



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1924**

184 (17.4.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-215534](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-215534)

# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgeb. vom 17. April bis 31. April 24: 60 Goldpf. Die monatl. Bezugspreise verbleiben bei der Verlängerung der wirtschaftlichen Verhältnisse unangetastet. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim 1. u. 2. — Geschäfts-Verwaltung: Badische Neueste Nachrichten, Mannheim 1. u. 2. — Fernspre. Nr. 2441, 2442, 2443, 2444, 2445. Telegr.-Nr. 2446. — Druckerei: Badische Neueste Nachrichten, Mannheim 1. u. 2.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung von einwöchiger Kalkulation für allgemeine Anzeigen 0,30 Goldmark pro Zeile. — Goldmark für Anzeigen in bestimmten engen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Auftr. d. Fernspre. ohne Gewähr. Geschäfts-Verwaltung, Mannheim.

Beilagen: Der Sport vom Sonntag — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen- und Musik-Zeitung — Welle und Schall — Aus Feld und Garten

### Das Echo der deutschen Antwort

#### Französische Kommentare

Zur deutschen Antwort an die Reparationskommission schreibt das „Journal“: Man könne schon jetzt, ohne dem übertriebenen Optimismus zu verfallen, annehmen, daß die Ergebnisse der Sachverständigenuntersuchung die allgemeine Lage in Europa erheblich hätten und selbst in Deutschland, wo bis in die letzten Tage hinein so großer Waffenschall hörbar (?) geworden sei, einen so großen Waffenschall hörbar (?) geworden sei. Sicher seien die ersten Anzeichen für einen Umschwung festzustellen. Sicher werde es geraten sein, diesen Umschwung jetzt für eine vollendete Tatsache zu halten, wenn keine Spuren in dem Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen wieder zu finden sein würden. Aber man lese bereits, daß gewisse Beurteiler der Deutschen sich irrten.

Das „Journal“ schreibt, nach der Rede Poincaré, in der ohne Aneinanderreihung die Stellung Frankreichs zum Sachverständigenrat festzulegen sei, müsse eine so absehbare deutsche Antwort als ein Versprechen aufgenommen werden, endlich tonal und ohne Vorbehalten zu verhandeln. Wie sollte dem auch anders sein? Sicher ist es kein vönllich auftretendes Verhalten nach Gerechtheit, das die Schuldner Frankreichs befehle. Deutschland habe gefühlt, daß ihm gegenüber die internationalisierte Front wieder aufzukommen. Hartnäckig habe es mehrere Monate hindurch eine internationale Sachverständigenuntersuchung seiner Hilfswaffen gefordert. Diefem Verhalten sei Genüge getan.

Der „Matin“ schreibt, es wäre unvorsichtig und unpositiv, in Vorauszagen zu wollen, daß die deutsche Regierung in dieser Erklärung die Absicht habe, nicht die Konventionen aus ihr zu ziehen, aber es sei unbedingt notwendig, daß es nicht bei hohen Worten bleibe und daß genau erkennbar werde, von welchem Augenblick ab Deutschland an dem Projekt der Sachverständigen mitarbeiten werde.

Die „Republique Française“ fragt: Ist diese prinzipielle Zustimmung ausrichtig? Bezieht Deutschland sich nicht vor, nach einer Weile, mit der sie für länger vertraut ist, Schiedsgerichte zu machen? Man darf das fürchten nach so vielen üblen Erfahrungen und muß davon überzeugt sein.

#### Ein französisches Interview des Reichstanzlers

Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Berichters mit dem Reichstanzler Dr. Warg über den Bericht der Sachverständigen. Auf die Frage des Berichters, ob sich die Reichsregierung die Kritik wegen der Sicherheit über die Gesamtgröße der Reparation zu eigen mache, erwiderte der Reichstanzler: Wenn die festgesetzten Jahreszahlungen zu hoch sind, wird man dies bald merken. Die Größe der Zahlungen, die wir zu leisten haben, wird sich nicht allein aus unserer Zahlungsmöglichkeit ergeben, sondern auch aus der Haltung unserer Gläubiger gegenüber der deutschen Rationierung. Deutschland kann die Zahlungen nur aus dem Uberschuß (Produktion) leisten und das heißt eine derartige Einschränkung der deutschen Ausfuhr voraus, daß neutrale Märkte beeinträchtigt werden könnten. Aus dem gleichen Grunde ist es auch nicht unbedingt notwendig, die gesamte Höhe der deutschen Zahlungen sofort festzusetzen. Die Erfahrung werde ergeben, in welchem Maße die Schlussfolgerungen der Sachverständigen ergänzt oder verändert werden können.

Zum Schluß logte der Reichstanzler: Wir hoffen, daß die Benachteiligung der politischen Beurteilungen und die Rückkehr der Ausgewiesenen automatisch aus dem neuen Stand der Dinge herausgehen wird; dies ist für uns eine moralische Notwendigkeit; das Reparationsproblem kann nur auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens endgültig gelöst werden.

#### Noch vier ungeklärte Fragen — sagt Loucheur

Das Organ des Ministers Loucheur sieht bei der Diskussion der Sachverständigen noch vier Fragen, die gelöst werden müssen:

1. Die Höhe der deutschen Schulden und die Frage der Herabsetzung, die die Gläubiger Frankreichs bemängeln wollten. Solange dieses Problem des Ausgleiches der Kriegsschulden nicht gelöst sei, könne man wohl die Höhe der Jahreszahlungen ändern, aber nicht den Gesamtbetrag der deutschen Verpflichtungen.
2. Unter welchen Bedingungen und von welchem Augenblick an könne die wirtschaftliche und fiskalische Einheit des Deutschen Reiches als wiederhergestellt betrachtet werden? Das sei die Frage des Austausches der Pfänder.
3. Die Frage der Sanktionen, die im engen Zusammenhang liege mit der Pfänderfrage und
4. Die Frage der Transferierung der Zahlungen Deutschlands an Frankreich über die Grenzen, über die die Arbeiten der Sachverständigen nur eine zu summarische und improvisierte Lösung gefunden hätten.

### Reichsregierung und Ricumverträge

Berlin, 17. April. (Von unfr. Berliner Büro.) Aus dem Verlauf und Ergebnis der Ricumverhandlungen ist vielfach gefolgert worden, daß die Reichsregierung ihre bisherige Auffassung geändert habe. Das ist, wie wir versichern zu können glauben nicht der Fall. Die Regierung nimmt nach wie vor den Standpunkt ein, daß sie aus finanziellen Mitteln die Ricumverträge nicht finanzieren könne. Auch die Industrie ist der gleichen Auffassung wie früher, daß sie aus Eigenem die Kosten der Ricumverträge nicht zu tragen in der Lage sei. Die Belastung aus den Ricumverträgen beläuft sich bereits auf etwa 200 Millionen Goldmark.

Um den Gang der Dinge in Düsseldorf richtig zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß der Beschluß der Reparationskommission, das Sachverständigen-Gutachten als Grundlage einer Diskussion anzusehen, die Lage in ein neues Licht gerückt hat. Wie man sich erinnern wird sind aufgrund dieses Beschlusses der Reparationskommission der mitten in die Düsseldorf Verhandlungen hineingeführte die deutschen Industrievertreter nochmals nach Berlin gefahren. Sie haben hier erklärt, daß sich die Möglichkeit einer Finanzierung der Ricumverträge ergeben könne, wenn es sich um eine nur kurzfristige Verlängerung der Verträge handele, mit

#### Die Haltung Belgiens

Der Brüsseler Korrespondent des „Echo de Paris“ schreibt, alles in allem mache sich das Brüsseler Kabinett die Auffassung MacDonalds zu eigen, wonach der Sachverständigenbericht ein unteilbares Ganze bilde. Die belgische Regierung sehe auch auf dem Standpunkt, daß nicht nur jedem Einzelnen der Alliierten die Möglichkeit gelassen werden dürfe, Sanktionen durchzuführen, die nicht die Zustimmung sämtlicher übrigen Gläubiger Deutschlands hätten. Es komme also darauf an, daß die Gläubiger Deutschlands unverzüglich sich über diejenigen Sanktionen einigen, die für den Fall durchgeführt werden sollen, daß Deutschland später Anlaß dazu gebe. Das Bemühen um eine derartige Einheitsfront der Alliierten werde am Anfang auf gewisse Schwierigkeiten stoßen, da England nur Sanktionen wirtschaftlicher Art, beispielsweise eine Blockade der deutschen Küste, zuzulassen scheine.

Auch der Brüsseler Berichterstatter der „Times“ meldet, die Erklärung MacDonalds im Unterhaus über die britische Haltung gegenüber dem Bericht der Sachverständigen habe in belgischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Die belgische Regierung sei der Ansicht, daß keine Zeit verloren werden sollte, um die Erörterungen am Konferenzstisch zu eröffnen und daß nur Gutes von einer interalliierten Zusammenkunft erwartet werden könne, jetzt wo eine gemeinsame Grundlage für eine solche Konferenz gefunden worden sei.

Der gutunterrichtete Korrespondent des „Echo de Paris“ meldet: Die belgische Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß die Auffassung der Sachverständigen Belgiens nicht volle Genugtuung gewähren und sie erkenne sehr wohl die Einzelverpflichtungen der Sachverständigen, die für Belgien nicht gerade einen Sieg darstellten. Nichtsdestoweniger stehe sie auf dem Standpunkt, daß es besser sei, den Bericht als Ganzes anzunehmen. Nichts wäre nach der in Brüssel herrschenden Ansicht gefährlicher, als die Solidarität dieser Arbeit zu brechen unter dem Vorwand, daß jeder seinen besonderen Wünschen dabei Geltung verschaffe.

#### Befriedigung in London

In einem Londoner Telegramm der „B. A.“ wird gesagt, daß in politischen Kreisen Londons die deutsche Note an die Reparationskommission in ihrer Kürze einen sehr günstigen Eindruck gemacht habe. Man bilde sich allgemein, daß sich die Reichsregierung auf diese kurze schriftliche Erklärung beschränkt und auf alle mündlichen Erklärungen verzichtet habe.

Die „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel, es sei unendlich, die Tatsache unberücksichtigt zu lassen, daß man weiterhin von Frankreich auf eine endgültige und erklärte Friedenspolitik warte, die sich auf die Grundzüge der Gerechtigkeit und der Aufrichtigkeit gründe.

#### Der weitere Verlauf der Verhandlungen

Berlin, 17. April. (Von unserm Berliner Büro.) Es läßt sich bisher nicht übersehen, wie sich die weitere Behandlung des Sachverständigen-Gutachtens durch die Gegenparteien gestalten wird. Unter den Alliierten besteht offenbar kein Einverständnis über die nächsten Schritte. Die englische Regierung legt sich dafür ins Zeug, das Sachverständigen-Gutachten als Ganzes möglichst ohne Diskussion in die Wirklichkeit umzusetzen. Frankreich sträubt sich dagegen und sucht die ihm ungewohnte Lösung durch andauernde falsche Auslegung des Berichts in jeder Weise zu hintertreiben. Welche Auffassung liegen wird, ist z. Zt. noch völlig ungewiß, ebenso, in welcher Form man weiter an die deutsche Regierung herantritt wird. England bemüht sich fortwährend, die Widerstände mit größtem Nachdruck zu überwinden.

Früher wäre es, die deutsche Antwort so aufzufassen, als ob die Reichsregierung in ihr das Sachverständigen-Gutachten in allen seinen Einzelheiten bedingungslos annehmen werde. Sie hat lediglich das von den Sachverständigen vorgeschlagene Zahlungsschema als solches anerkannt und sich mit den einzelnen Konstruktionen im ganzen also der Gedankensystem und Steuerwesen und der Reichshauptverwaltung einverstanden erklärt. Innerhalb der Regierung ist man sich klar darüber, daß die Entscheidung über das Schicksal der Reichseisenbahnen nicht ohne Zustimmung des Reichstags gefällt werden kann. Es wird für diese Frage sogar möglicherweise einer verfassungsmäßigen Mehrheit bedürfen und insofern hätte also das kommende Parlament, wie es ja den Wünschen der Deutschnationalen entspricht, Gelegenheit, das letzte Kabinett zu desavouieren. Ob es das tun wird, steht freilich auf einem anderen Blatt. Sollte die Regierung noch vor den Wahlen in die Lage versetzt werden, neue außenpolitische Bindungen einzugehen, so wird sie aufs gründlichste prüfen, wie weit sie dazu befähigt ist. An sich hält sie sich, wie gesagt, durchaus für berechtigt, Entscheidungen auch ohne den Reichstag zu treffen.

#### Ein Dementi

Eine gestern in verschiedenen Blättern erschienene Offener Meldung zur Verlängerung der Ricumverträge, die davon sprach, daß im Zusammenhang mit den Ricumverträgen Rentenmarktkredite in Anspruch genommen sind, wird laut „Kölnischer Tageblatt“ in ihrer Gesamtheit von zuständiger Seite dementiert.

#### Ein Opfer des Rassenhasses

Haag, 17. April. Auf dem in Rotterdam abgeschlossenen nord-niederländischen Studenterkongress geleiteten Namen und Ballonen in Streit, mit dem Ende, daß ein Wallose seinen Bromning jagt und einen Namen niederstößt. Auf dem Volkspremier erklärt, der Wallose, aus Rassenhass gehandelt zu haben.

### Der Konflikt des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei

Aus der Bayerischen Volkspartei und dem Zentrum, die ursprünglich einen gemeinschaftlichen Parteikörper bildeten, sind inzwischen zwei feindliche Brüder geworden, die sich das Leben gegenseitig schwer machen. Die Bayerische Volkspartei ist insofern ein Kind der Revolution, als sie damals bei den Wahlen zur Nationalversammlung zum ersten Male als eigene Partei austrat. Bis dahin war sie immer der bayerische Flügel des Zentrums gewesen. Die Scheidung in zwei Fraktionen erfolgte etwa ein Jahr später, wobei die politische Richtung Ergrüßers, die das Zentrum damals vertrat, in erster Linie als Sprengpuls wirkte.

Allerdings war die Trennung nicht vollständig. Die beiden Vertreter der Pfalz blieben in der Zentrumsfraktion, gewissermaßen als Brücke zwischen den beiden Parteien und ihren parlamentarischen Vertretungen. Im diese Brücke nun ist der Kampf entbrannt, der zu einer härteren Trennung und zu einer Gegnerschaft der beiden Parteien im Wahlkampf geführt hat. Die Bayerische Volkspartei wollte die Brücke abbrechen. Sie nahm für den gegenwärtigen Wahlkampf die Pfalz als ihr Wahlrevier allein in Anspruch, während das Zentrum darauf bestand, daß seinem bisherigen Abgeordneten Hofmann-Ludwigs-hafen, einem der wenigen, die ihm treu geblieben waren, der Wahlkreis unangefochten erhalten bleiben solle. Als die Bayerische Volkspartei diesen Anspruch nicht anerkannte, sagte das Zentrum auf der ganzen Linie den Kampf an und stellte die Aufstellung eigener Kandidaturen in ganz Bayern gegen die Bayerische Volkspartei in Aussicht.

Man hat sich in den letzten Wochen bemüht, den offenen Bruch zu vermeiden, der dadurch herbeigeführt werden mußte. Die letzten Verständigungsversuche sind, wie es scheint, ergebnislos verlaufen und so zieht der Reichsjustizminister Emminger, der als Vertreter der Bayerischen Volkspartei der Regierung angehört, jetzt die Konsequenzen und scheidet aus der Regierung aus. Man wird in diesem Schritt eine Befestigung des offenen Kampfeszustandes betrachten müssen, der zur Zeit zwischen der Bayerischen Volkspartei und dem Zentrum besteht. Der Konflikt geht dadurch der Reichhalt der bayerischen Volkspartei zunächst verloren. Daraus erwachsen aber der Regierung keine weiteren Konsequenzen, da das Kabinett gegenwärtig nicht auf den Reichstag angewiesen ist. Die Dinge sich im neuen Reichstag gestalten werden, muß man sowieso abwarten. Es ist leicht möglich, daß sich Zentrum und Bayerische Volkspartei wieder vertragen, nachdem sie sich während des Wahlkampfes geschlagen haben.

#### Der „Bruderkrieg“

Unter obiger Überschrift schreibt die „Neue Pflanzliche Landeszeitung“ in Ludwigs-hafen u. a.:

Die schon lange gefürchtete politische Trennung der pfälzischen Katholiken ist begründet in dem immer weiteren Abweichen der Bayerischen Volkspartei von der Zentrumsposition und der Tatsache, daß ein großer Teil der pfälzischen Katholiken der Überzeugung ist, daß die spezifisch bayerische und stark national eingestellte Politik der Bayerischen Volkspartei den Verhältnissen der besetzten Pfalz, die von denen des jenseitigen Bayern wesentlich verschieden seien, nicht gerecht werde. Beschleunigt wurde die Trennung durch das Verhalten einiger führender Mitglieder der Bayer. Volkspartei in der Pfalz, die sich rücksichtslos über die Wünsche der Freunde der Zentrumsposition hinwegsetzten und auf den rein formalen Rechtsstandpunkt sich stellend, die andersdenkende Gruppe mit allen Mitteln tot zu mandrieren suchten. Den Höhepunkt erreichte dieses Bestreben in dem Versuch, den bisherigen Abgeordneten Hofmann in der Pfalz zu „erledigen“, obwohl dieser sich mehr als alle anderen Wähler um das Deutschtum und den Katholizismus in der Pfalz verdient gemacht hat.

Der Artikel mündet sich dann gegen den Versuch, die Anhänger des Zentrums zu „verleihen“ und sie als schlechtere Katholiken oder Bayern hinzustellen. Das Blatt weist in ersterer Beziehung darauf hin, daß die meisten deutschen Bischöfe und Priester zum Zentrum gehören und erklärt zum zweiten Punkt: Mit dem Vorwurf der mangelnden Bayerntreue soll man sehr vorsichtig sein, da gerade einige Vorkämpfer der Bayer. Volkspartei (wie Wolfer, Wollinger, Wolf, Köhler) die „Republikische Republik“ betrieben und die Trennung von Bayern verlangten. Der Versuch, die Zentrumsleute als Halbjuden hinzustellen, wie es der interministerielle Chefredakteur Buscher gestern getan hat, wird schon durch die Tatsache widerlegt, daß z. B. gerade der Zentrumsabgeordnete Hofmann zur Bekämpfung des Sozialismus allein mehr geleistet hat, als Herr Buscher mit seinem ganzen Anhang!

### Frankreichs Balkanpolitik

Die bulgarische Presse nimmt die rumänisch-französischen Verhandlungen zum Anlaß einer Erörterung über die Frage eines rumänisch-französischen Bündnisses, über das gegenwärtig grundsätzliche Vorbesprechungen in Paris gepflogen werden. Weiteres werde sich erst nach dem Besuch des Königspaars in London ersehen.

Die rumänische Regierung hat in Frankreich für 400 Millionen bei Fluggesellschaft bestellt.

#### Ein neuer polnisch-französischer Geheimvertrag?

An Unbetracht der geheimnisvollen Art und Weise, wie die französische Anleihe für Polen von der polnischen Regierung dem Geheim vorgelegt wurde, ist man in Kreisen der Ministerien der Meinung, daß das Abkommen die Grundlage zu einem neuen Geheimvertrag zwischen Polen und Frankreich bilden werde, bei dem es sich in erster Linie um militärische Anleihen handle. Die Anleihe werde ohne Zweifel für Rüstungen verwendet werden. Seitens Polen werden bekanntlich als Pfänder die Wäldungen von Thorn und Bialowieza an Frankreich ausgeliefert.

#### Der italienisch-schweizerische Zwischenfall

hat am Mittwoch eine bedeutende Entspannung erfahren. Der Schweizerische Gesandte in Rom hatte eine Unterredung im Außenministerium und wird persönlich mit Mussolini die ganze Angelegenheit noch besprechen. Die Aufnahme im Außenministerium und die Erklärung des italienischen Ministers Garbasso in Rom gegenüber dem Bundesrat Motta zeigt, daß Italien seinen etwas übertriebenen diplomatischen Schritt bedauert und anerkennt, daß die Schweiz in jeder Hinsicht den Vorteil erhält hat. Man nimmt nun die Möglichkeit der gänzlichen Angliederung einer sehr raschen Lösung entgegen.

### Die japanisch-amerikanische Spannung

Die Abstimmung im Senat

Nach einer Havasmeldung aus Washington hat der Senat am Mittwoch mit 71 gegen 4 Stimmen von neuem den Ausschluß der japanischen Einwanderer beschlossen. Die neue Abstimmung ist darauf zurückzuführen, daß mehrere Senatoren den Wunsch geäußert hatten, daß ihre Namen auf der Liste der Abstimmenden stehen.

Nach Meldungen aus Washington haben die Parteiführer ihren Entschluß bekanntgegeben, dem Gelegenheitsgesetz über die Einwanderung aus Japan zuzustimmen, wenn er von Coolidge abgelehnt werden sollte. In politischen Kreisen glaubt man, daß England wegen der außenpolitischen Spannung den Ausbau des Vorkriegsstandes in Singapur so schnell in Erwägung ziehen werde.

Wie gemeldet wird, berät auch das kanadische Parlament augenblicklich Maßnahmen zur Einschränkung der japanischen Einwanderung.

#### Die Haltung Japans

Neuer berichtet aus Tokio, es werde in Japan behauptet, daß die Anwendung der Strafen, die von dem japanischen Botschafter gebrauchte wurde, in Washington nicht verstanden würde. Der Botschafter habe darum verstanden, daß eine moralische Rückwirkung bei dem japanischen Volk gegenüber Amerika entstehen würde, die von der Regierung nicht kontrolliert werden müßte. Die Regierung gibt die Versicherung des japanischen Botschafter „Jiji Schimpo“ wieder, in der es heißt, daß das amerikanische Repräsentantenhaus alle Forderungen internationaler Höflichkeit und Moral außer Acht gelassen habe.

In Washington wird nach Neuter viel von der Möglichkeit der Abberufung des japanischen Botschafters gesprochen. Telegramme aus Tokio besagen, der Botschafter habe das Schreiben auf eigene Initiative verfaßt und wenn es sich so verhalte, so sei es mehr als wahrscheinlich, daß die japanische Regierung ihn nicht mehr als geeignet für seinen Posten betrachten werde.

#### Ein radikales Einwanderungsverbot

Washington, 17. April. Der Senat hat einen Einwanderungsantrag zur Einbürgerung billigen angenommen, wonach die Einbürgerung für 3 Jahre verboten werden soll.

### Aus den besetzten Gebieten

#### Eine Verfügung General Degouttes

Der kommandierende General der Besatzungsarmee hat eine Verfügung zum Abbau von Angehörigen und Beamten bei den Reichsbehörden, den preussischen Staatsbehörden und den Gemeinden erlassen. Darin wird ausgeführt, daß durch die Verfügung des kommandierenden Generals vom 21. Januar 1924 und im Hinblick auf die Uebernahme der deutschen Verwaltungen vorgeschrieben worden sei, den Besatzungsbehörden alle Unterlagen zu liefern, die über diejenigen Beamten und Angestellten nützlich seien, die in Ausführung der Reichsverordnung vom 27. Oktober 1923 entlassen werden sollen. Es sei aber zur Kenntnis des kommandierenden Generals gekommen, daß gewisse Verwaltungen auch aus anderen Gründen als auf Grund der angeführten Reichsverordnung zur Entlassung von Angestellten schritten. Um beratliche Vorstufungen zu vermeiden, verleihe der kommandierende General der Armee, daß von jetzt ab keine Entlassungen von Beamten und Angestellten des Reichs, der preussischen Staatsbehörden und der Gemeinden vorgenommen werden dürfen, ohne daß vorher die Zustimmung des kommandierenden Generals eingeholt worden sei.

#### Eine Verbotsmassnahme gegen Studierende

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Höchst gemeldet wird, haben die Franzosen im dortigen Kreise eine Verfügung erlassen, wonach alle diejenigen, die im besetzten Gebiet ihren Wohnsitz haben, im unbesetzten Gebiet studieren (Gießen, Marburg, Heidelberg) und nicht möglich am ihren Wohnsitz zurückkehren, im Verhältnis ihre Pässe abzugeben und an der Universität Frankfurt studieren, müssen sich melden. Ebenso müssen sich die Angehörigen von Beamten der Schutzpolizei und der Reichswehr melden.

#### Was sie nicht alles verbieten!

Nach einer Bekanntmachung des Kreisdelegierten der Rheinland-Pfalz in Worms hat diese entschieden, daß Gummi, Knäpfe als Waffen zu betreiben sind. Infolgedessen wird der Besitz von Gummi Knäpfen und der Handel mit solchen im besetzten Gebiet verboten.

#### Eine Pfalzspende der bayerischen Städte

München, 17. April. Der Hauptauschuß des Bayerischen Städtebundes beschloß, die Gemeinden zu einer besonderen Spende für die Pfalz aus eigenen Mitteln zu veranlassen. Im Rahmen soll für den Kopf der Bevölkerung ein Betrag von 3 Pfennigen geleistet werden. Der Stadtrat München hat 35 000 M. zu diesem Zwecke bewilligt, was 5 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung ausmacht.

### Der Kaiser der Sahara

Roman von Oskar von Hanslein

57) Nachdruck verboten.  
Kaiser Schweiß rann über meinen Körper — jetzt ritten wir über einen langen, schmalen Grat, der zwischen den eingebrochenen Wellen des Meeres herabgeblieben war. Von beiden Seiten schaute es zu mir empor. War es das Licht des Feuerfens, der die Wasser glatzt erscheinen ließ? Oder war es Blut?  
Woher die Wogen schienen vom Sturm gepölselt. Wieder ein neuer Erdstoß. Heberall dort und brach der Boden — vor mir sank der Grat — Das Hehja tat einen Sprung — Glicht spritzte über uns —  
Wir waren über die Spalte gekommen, aber der Stoß, das über uns zusammenschlagende Wasser hatte Kassarar erweckt.  
Sie neigte sich an mir empor — Sie preßte ihre Arme um meinen Hals —  
Sie küßte mich — als wollte sie mir das Leben ansaugen.  
Ein kurzer Schrei kam aus ihrer Kehle.  
Sie sank zurück — ich wachte — Kassarar war tot.  
Nun war es dunkel geworden. Grau, gelblich-schwarzes Grau bedeckte alles.  
Bläulich war das Meer verschwunden und vor uns dehnte sich die Wüste — die ewige, nicht berührte Wüste.  
Das Hehja raste vorwärts, aber jetzt wurde es hinter mich laut. Ein Trappeln von Tausenden von Füßen. Unheimlichen, seltsam springenden Ragenfüßen. Es huschte an mir vorüber — eine Horde Geissen — eine Anzahl langbeiniger Strauße — Antilopen und Zebras und dann kam es wie eine geschlossene Menge zu dem Geruch des Schwefels, der die Luft erfüllte, gefolgt von einem anderen — der widerliche Gestank der Raubtiere.  
Ich blinzelte mich um — Mein Haar sträubte sich — Ohren! Heberall Ohren! Ohren, die lautlos hinter mir her rannten.  
Neben mir, mich überholend! Doch wieder hinter mir waren! Ein ganzes Heer von tausenden Ohren und dazwischen anderes Geil.  
Große Krallen, die ich nicht konnte — Unmuthgeklänge mit furchtbaren Niedern, mit gewaltigen Schreien und großer Schwärmen.  
Gesperrt raffen sie daher — Neben mir, vor mir, hinter mir — ein furchtbares Geil.

### Der Konflikt in der Mannheimer Metallindustrie

Zur Schlichtung der Betriebe

Schreibt uns der Verband der Metallindustriellen u. a. folgenden:

Die heute (Donnerstag) erfolgte Schlichtung der Betriebe unserer Mitgliedsfirmen ist darauf zurückzuführen, daß die Betriebsrat der Firma Heinrich Lang zur Erzwingung überhöhter Lohnzulagen am 8. April 1924 unter Tarifbruch die Arbeit niederlegte und zwar bezeichnender Weise zuerst in den Werkabteilungen, die nach den statistischen Erhebungen des Metallindustriellenverbandes zu den bestbezahlten in Mannheim gehören. Dieser Tarifbruch wurde vor dem Bundesrichter auch von Arbeitnehmern als ein solcher anerkannt.

Den Gewerkschaften, sowie den Arbeitervertretern der Firma Lang war vom Verband der Metallindustriellen vorher wiederholt mündlich und schriftlich mitgeteilt worden, daß der Arbeitgeberverband unter gar keinen Umständen eine Niederlegung der Firma Lang durch die eigene Betriebsrat zulassen könne und daß er der Firma Lang den so unangenehmsten Schutz des Verbandes gewähren müsse, wenn die fortgesetzten Demonstrationen im Werk die Stilllegung des ganzen Betriebes zur Folge hätten. Als dann durch offensichtlich unverantwortliche Elemente die Stilllegung der Firma Lang erzwungen wurde, sah der Verband der Metallindustriellen den heute in Kraft getretenen Rindigungsbescheid.

Ganz unabhängig von diesen Vorgängen bei der Firma Lang ließen die Forderungen der Metallarbeitergewerkschaften auf allgemeine Erhöhung der Löhne. Zu diesen Forderungen nahm zunächst der Schlichtungsausschuß Mannheim am 25. März Stellung und erhöhte den tarifmäßigen Lohn des Facharbeiters von 53 auf 55 Pfennig. Dieser Schlichtungsbescheid wurde zunächst von Arbeitgeberseite abgelehnt, nach seiner Verbindlichkeitsklärung durch den Bundesrichter indessen durchgeführt. Da die Arbeitergewerkschaften sich mit dem Schlichtungsbescheid nicht zufrieden gaben, riefen sie erneut den Schlichtungsausschuß Mannheim an, der die Sache jedoch an den Bundesrichter weitergab, da er in so kurzer Frist ja unmöglich zwei mal zu der gleichen Sache Stellung nehmen konnte.

Unter dem Vorsitz des Bundesrichters wurde dann am 14. April von einer besonders abteilten Spruchkammer ein Schlichtungsbescheid gefällt, der eine Erhöhung des tarifmäßigen Lohnes wohl nicht brachte, dagegen aber eine ganz wesentliche Herabsetzung der Pensionszulagen, so daß bei Berücksichtigung des Erwerbnes der beiden kurz hintereinander gefällten Schlichtungsbescheide die höchstverdienstlichen eines arbeitsfähigen Arbeiters bei Vollzeitarbeit von 57,5 auf 67 Wk. gesenkt wurden ohne Berücksichtigung der sozialen Faktoren.

Weiterhin bestimmte der Schlichtungsbescheid, daß über die Regelung der Löhne der Affordarbeiter nochmals zwischen den Parteien verhandelt werden sollte, da die Affordarbeiten in den einzelnen Arbeitergruppen und Firmen durch den Uebergang zu neuen Arbeitsverhältnissen derart auseinandergeraten waren, daß nach übereinstimmender Ansicht beider Parteien, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, eine einheitliche Regelung der Affordarbeiten nur nicht getroffen werden konnte, ohne erneut Unrechtlichkeiten herbeizuführen.

Darüber konnte bei den Führern der Arbeiterpartei kein Zweifel sein, daß die Neuregelung der Affordarbeiten an die durch die beiden Schlichtungsbescheide erfolgte Herabsetzung des Spitzenlohnes des bestbezahltesten Vollzeitarbeiters von 57,5 auf 67 Wk. eine nicht unbeträchtliche Erhöhung der Verdienste der Affordarbeiter bringen würde, da diese beiden Löhne teils in einer Besetzung aneinander standen, teils bestand weiter unter den Vertragsparteien über die Notwendigkeit, gewisse Affordarbeitergruppen, die bereits jetzt eine über das Tarifmaß weit hinausgehende Verdienstmöglichkeit haben, bei der Neuregelung auszuweisen zu lassen.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat diese Verhandlungen über die Neuregelung der Affordarbeiten überhaupt nicht abgelehnt, sondern eine Abklärung um bei den Betriebsräten über den Schlichtungsbescheid herbeizuführen, obwohl ihm von Arbeitgeberseite aus mit Rücksicht auf die noch offenen Verhandlungen über die Affordregelung eine Verschiebung seiner Abstimmung nahegelegt worden war. Die Freit zur Stellungnahme zu dem Schlichtungsbescheid vom Bundesrichter wurde indessen verlängert worden, worauf der Deutsche Metallarbeiterverband von Arbeitgeberseite ebenfalls hingewiesen worden war.

Die Behauptung gewisser Arbeiterfunktionäre, daß die Löhne der Mannheimer Metallindustrie zu den schlechtesten gehören würden, sind unwahr. Die Mannheimer Metallindustrie hat auch nach Einführung der Goldlöhne stets mit die höchsten Löhne in der deutschen Metallindustrie bezahlt. Auch die jetzt in Mannheim auf Grund der beiden letzten Schlichtungsbescheide geltenden Löhne halten jeder Kritik Stand.

Die Mannheimer Metallindustrie ist aber auch gar nicht in der Lage, ihre Löhne aus sich heraus über das für die gesamte deutsche Metallindustrie geltende Maß hinaus zu steigern, da sie damit ja nicht zuletzt zum Schaden der Mannheimer Metallarbeiter ihre Wettbewerbsfähigkeit verlieren würde. Diesen Tatsachen konnten sich bei der Fällung der letzten Schlichtungsbescheide mitwirkenden Unparteiischen auch nicht verschließen.

Doch es im größten Mannheimer Industriezweig unmittelbar vor Ötern zu einem so schweren Arbeitskonflikt gekommen ist, ist eine auf Arbeitgeberseite tiefbedauerliche Tatsache. Ueber die wahren

Und sie alle schienen die Stimme verloren zu haben und in dem weichen Sand weilt sich der Tritt ihrer Füße.  
Und dann kam es durch die Luft gezogen.  
Niesige Vögel mit weitgebreiteten Schwingen in Scharen.  
Und alles löst sich.  
Und dann wieder brauste um uns das Wasser und wir rasten über enge Dämme.  
Dann aber leuchtete es vor mir auf — hell — grün — lachend — leuchtend —  
Eine Oase!  
Die Luft war klar — ein Bach rieselte — Dattelbäume prangten —  
Das Hehja stand still — Ich glitt zur Erde — Noch immer hielt ich die tote Kassarar in meinen Armen.  
Ich schlug der Länge nach auf den Boden und verlor die Bestimmung.  
Ich erwachte. Ich lag in einem eisernen Bettgestell in einem kleinen, lauberen Zimmer.  
Ich war so todessatt, aber ein unendliches Glücksgefühl zog durch meine Seele.  
In meinem Bett stand Kassarar. Ganz weiß war sie gefärbt und ihr Gesicht leuchtete mit einem besorgten Ausdruck über mich.  
Ich hätte so gern gesprochen — Ich versuchte es, aber kein Ton kam aus meiner Kehle — auch konnte ich kein Glied rühren.  
Neben Kassarar aber hand der Scheich Kuab el Rebir.  
Groß, ehrfurchtgebietend, im weichen Kleide, nur daß er keinen Kaptschmuck auf seinem weichen Haar trug.  
Er beugte sich zu Kassarar und sprach mit ihr. Dann aber schaute ich ihre liebe, weiche Hand läßt auf meiner Stirn.  
Ich konnte meine Augen nicht aufhalten, aber ich wachte, daß mein Mund lächelte, wie ich einstummerte.  
Wieder wachte ich auf. Jetzt konnte ich mich emporrichten. Kassarar stand mit dem Scheich Kuab el Rebir an der Tür.  
Wie seltsam das war.  
Doch was doch gar nicht Kassarar? War das nicht eine Krankenschwester?  
Und der Scheich?  
Jetzt war es ein Arzt, den ich nicht kannte, der einen Stionsmantel trug.

Beweggründe dieser Entwicklung hier Betrachtungen aufzustellen, verbleibt der Zweck dieser Zeilen, der nur eine sachliche Aufklärung der Leserinnen erstrebt.

Da die Arbeitgeber bereit sind, die kurz hintereinander von zwei staatlichen Schlichtungsinstanzen gefällten Schlichtungsbescheide durchzuführen, und die Verhandlungen über die Neuregelung der Affordarbeiten überhaupt noch nicht geführt sind, besteht immerhin noch die Möglichkeit einer Beilegung des ausgebrochenen Konflikts. Voraussetzung einer Wiederaufnahme der Arbeit aber bleibt, daß der Tarifbruch bei der Firma Lang rückgängig gemacht wird. In den heute in den Betrieben zum Ausdruck gelangenden Bekanntmachungen hat deshalb der Metallindustriellenverband erneut seine Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, seine Betriebe wieder zu öffnen, falls die Arbeit in allen Betrieben einschließlich der betroffenen Firma Lang zu den Bedingungen der Schlichtungsbescheide wieder aufgenommen wird.

### Politische Prozesse

#### Ein Verfahren gegen die Helfer Ehrhardts

In Anbetracht der veränderten politischen Konstellation in Baden soll jetzt die Durchführung des Verfahrens gegen die Helfer Ehrhardts bei seiner Flucht aus dem Weipziger Unterluchungsgefängnis erfolgen. Die Fluchthelfer, die sich in Baden aufhalten, sind zur Zeit noch nicht ermittelt. Es verbleibt, daß sich Ehrhardt dem Weipziger Richter freiwillig zu stellen beabsichtigt. Der gegenwärtige Aufenthalt Ehrhardts ist unbekannt.

Die Witterungsbedingungen von der Beantragung des weichen Anstalts zum Verbleiben auf dem Studenten Baur zu acht Monaten Gefängnis beurteilten früheren Schriftstellers Franz v. Pustkammer, ist unrichtig. Pustkammer wurde am 27. März nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Gefängnis entlassen.

### Die Reichstagswahlbewegung

Es bleibt beim 4. Mai

Havas meldet aus Koblenz, die deutsche Regierung habe beschlossen, mit Rücksicht auf den iranischen Wahltermin die Wahlen zum Reichstag am 4. Mai auf 11. Mai zu verschieben. — Der Vertreter des Volksbundes nahm Veranlassung, den Reichsminister des Innern, Jarres, darüber zu befragen. Jarres erklärte die Nachricht für vollkommen unzutreffend: es bleibe beim 4. Mai als Wahltermin.

#### 11 Parteivorläufe in Baden

Wie aus einer Zusammenstellung in der „Karlsruh. Ztg.“ hervorgeht, sind bis jetzt 11 Wahlvorläufe eingereicht worden. Neben den außerparteilichen Parteien ist auch wieder die U.S.P. und die Mittelstandsvereinsvereinigungen erschienen. Die Liste des Bauernbundes mit dem bekannten Charlatan Häufiger an der Spitze wirkt wie ein schlechter Witz.

\* Badisch-württembergische Linsenvereinsvereinigungen. Die bisher in Baden einwirkenden Wahlvereinigungen sind mit Ausnahme derjenigen der Kommunisten und Unabhängigen mit den entsprechenden württembergischen Wahlvereinigungen verbunden worden. Auch die badischen Sozialdemokraten haben sich zur Linsenvereinsvereinigungen bereit erklärt.

### Badische Politik

#### Herr Himmelsbach als „Flieger“

Der durch seine Quertreibereien unheimlich bekannte sozialdemokratische Lehrer Himmelsbach, der unlängst nach dem „Mannh. Gen.-Anz.“ anpöbelte, ist durch Beschluß des Vorstandes des badischen Lehrervereins aus diesem Verein ausgeschlossen worden. Die Vertreterversammlung des Vereins Freygersbach hat diesen Beschluß zugestimmt. Eine Entscheidung dieser Vertreterversammlung weist mit großer Entrüstung den Versuch des sozialdemokratischen Abgeordneten und Lehrers Haebler in Karlsruhe zurück, die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer als Epigonalorganisation innerhalb der Lehrerschaft zu verwenden.

### Letzte Meldungen

#### Genehmigung der deutsch-russischen Konsularkonvention

Moskau, 17. April. Der Rat der Volkskommissare hat gestern die deutsch-russische Konsularkonvention genehmigt. Der Abschluß ergänzender Abkommen steht bevor.

Rom, 17. April. Der Papst hat für die durch die sozialistischen Attentate Geschädigten eine halbe Million Liras gespendet.

\* Der Rad nach rechts. Die Wahlen zum Bezirkstag der Umhauptmannschaft Wauen hatten folgendes Ergebnis: Unschlüssig sind in den städtischen Wahlkreisen Tylau und Regisbau gemäßigten Abgeordneten (je 2 Abgeordnete der Rechtsparteien und je 2 Abgeordnete der Linksparteien) steht sich der fünftägige Bezirkstag aus 24 Abgeordneten der Rechtsparteien und 16 Abgeordneten der Linksparteien zusammen. Bisher gehörten dem Bezirkstag 24 Sozialdemokraten und 16 Bürgerliche an.

Und nun sprach er:  
„Schwester Theodora, ich glaube, die Krisis ist vorbei und die Gefahr überstanden.“  
Die beiden gingen hinaus und ich blieb allein.  
Ich strich mir mit der Hand über die Stirn.  
Ich war vollkommen bei Besinnung, aber schwach — unendlich schwach.  
Ich richtete mich auf.  
Wo war ich? Anscheinend in einem Krankenhaus.  
Wie kam ich hierher?  
Was war mit mir geschehen? Hatte der Arzt nicht deutsch zu der Schwester gesprochen?  
War ich in Deutschland?  
Ich dachte nach, aber es wurde mir so schwer, zu denken.  
War es denn Wahrheit, das Furchtbare, was ich erlebt hatte?  
Ob es ein Kaiserreich Sahara?  
War Kassarar Wahrheit?  
War das grauenvolle Tatfache?  
War es überhaupt möglich, die Sahara unter Wasser zu legen, entgegen aller Wissenschaft?  
Oder war alles ein Traum? Ein furchtbarer — graufiger — tagelanger Fiebertraum?  
Das ganze Kaiserreich der Sahara ein Traum?  
Ich schüttelte das Haupt in die Hand —  
Ich konnte es selbst nicht ergründen!  
Ende.

### Lenzmorgen

Von Franz Mohle (Berlin)

Die Winde in den Wolken wachen auf  
Und singen ohne Stempause.  
Ein letzter Schalten hüllt nach Hause.  
Der Lärmhahn freilicht auf goldenem Kupfeln.  
Und Silberperlen stürzen im Geiß.  
Ein Belchen lauert an der Mauer  
In Sonnengold und Regenbrauer.  
Die Schwalbe fließt das liebe alte Nest.  
Der Frühling greift am fernem Wiesenhang  
Juchend in helle Harfen/alten.  
Es ist ein großes Neulernen  
Und meine Seele ist voll Dankbarkeit.

### Karsfreitag!

Kam steht es wieder vor uns, das seltsame Kreuz von Golgatha. Oder darf man sagen: wir stehen vor ihm? Daß es so wäre in deutschen Landen! Daß wir alle einmal stille wären am großen, stillen Karsfreitag, und daß wir doch alle einmal hinausschauen zu dem heiligen Dauler und dem großen Leberwinder! Wir alle, sage ich! Denn dies Kreuz dort ist für alle da; unser Christen-Namen, der wir mit Ehre oder Unehre, mit Willen oder mit Unwillen tragen, ist des Seuge. Und die große deutsche Not, der allgemeine, unsägliche deutsche Jammer, die Schmach, die uns quält, die Schande, unter der wir leiden, die Wehrlosigkeit, mit der wir täglich neues Unrecht, neue Verhöhnung hinnehmen müssen, treibt uns das alles nicht mit Macht hin zu jenem Manne am Kreuz, weil unser Los so gar ähnlich ist seinem Los? Und die riesengroße Verarmung, die um sich greifende Verelendung, das letzte Zusammenfallen aller Kräfte um des bloßen nackten Lebens willen — erinnert uns das nicht an das Wort der Leidensgeschichte: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und um meinen Rock das Los geworfen?“ Nicht zu reden von den Vielen, die da „hingehen und weinen“, weil zu früh das Leid kam, zu früh das herbe Scheiden, zu früh das schmerzliche, quälende Vermissten. Fürwahr, wer hat den Mut, sich auszuschließen aus der großen, unübersehbaren Menge derer, die gerade dieses Jahr zum Kreuze wandern? Sind wir nicht alle irgendwie Kreuzträger, irgendwie Glieder einer von Erdennot und tausendfachen Weh geplagten Volksgemeinschaft? Daß wir's doch heute einfassen: wir gehören zusammen, daß wir uns doch heute alle stumm die Hand reichen, im Vollgefühl der einen Not, des einen Geschicks, des einen großen Leids. Und daß uns dann diese Erkenntnis alle hinwärtens liehe zum Kreuze, in dem deutlichen bestimmten Gefühl: dort ist heute unser Platz. Denn wir schauen einen, der „von Gott geplagt und gemartert ward“ — sind wirs nicht auch? Wir sehen einen, der „litt und schmeig“ — müssen wirs nicht auch? Uns begegnet ein Verstoßener, eine Gestalt voll „Schmerz und voller Hohn“ — sind wirs nicht auch? Ja, noch einmal sei's gesagt, das Kreuz dort und wir gehören zusammen.

Und doch, der Unterschied ist groß. Mag in der Sache Ähnlichkeit bestehen, mag unser Los dem Los des großen Daulers dort ähnlich sein, die Personen sind wesentlich verschieden. Das verkündet nicht nur die Kirche mit ihrer Lehre und ihrer religiösen Kunst, nein, wir alle fühlens und unter Innerstes gibt davon Kunde, daß wir, unsere Art und unser Wesen nicht gleichen dem „Haupt voll Blut und Wunden“. Wir fühlen den Abstand, die Kluft, die Verschiedenheit der Welten in einer Weise wie sonst nirgends. Und wenn etwas dies Gefühl verstärken kann, dann ist es eben das Leiden Jesu und sein Kreuz. Sein Weinen über ein verstofftes, verführtes Volk, sein Beten für die Mörder, seine Fürsprache für Uebelthäter, seine duldende, schweigende, leidende Liebe, mit der er hinging für die Welt, die ihn verwarf, um sein starkes, nicht zu erschütterndes Vertrauen zu seinem Vater, an dem er festhielt in Nacht und Grauen, in Leiden und Qualen, in Einsamkeit und Verlassenheit. Getragen von die Welt überwindender Gemütskraft, daß es rechte Wege sind, die sein Vater ihn führt, und daß das Sensorn doch zum Baum werden wird, ja gerade durch Kreuz und Tod zum Baum werden wird — das alles ist so groß, so ganz anders, so ganz übermenschlich und überweltlich, daß bestimmte Menschen immer wieder, und zwar von Jahrhundert zu Jahrhundert, bekant haben: Herr, geh' von mir hinaus, ich bin ein sündhafter Mensch!

Von hier aus wird man deutlich, wie der Karsfreitag in dreifacher Hinsicht unser Ankläger und Richter sein wird. Wir sind Erde und stehen an ihr und ihren Gütern von der Wiege bis zum Grabe. Und dieser irdische, diesseitige Sinn, dieser Haug zum Leugnen und Sinnlichen, dieser weltliche Optimismus, der im Grunde geheimer Egoismus ist, hat er nicht unser Volk entzweit und abt er nicht dem unstillen Kampf zwischen Kapital und Arbeit immer wieder neue Nahrung und neue Kraft? Und dort ist das Kreuz und an ihm selbst die Mensch gemordete heilige Liebe, jene und die nicht das Ihre sucht, sondern die aus Feindesmund Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern die aus Feindesmund Liebe bekommt: Anderen hat er gehoffen, sich selbst nicht. Spüren wir nicht den Stachel im Gewissen? Und dort ist's der Idealismus, der ethische und der philosophische. Er weilt in seiner Einseitigkeit, so vieles zu erschaffen von der Selbstverneinung der Pflicht, vom stillen Streben und Ermiten Handeln oder vom fortschreitenden Denken und Erkennen, vom Eindringen in die Probleme des Seins und

der Werte. Und da ist das Kreuz, errichtet von den Vertretern der Bildung, des Wissens und auch — der Frömmigkeit. Wird da nicht deutlich, daß das „radikale Böse“ stärker ist, als alle Theorien und Postulate der Menschen? Wird nicht deutlich, daß kein Wissen, kein Streben, kein Denken hinwegtäuschen kann über den Ur-Zwiespalt und Widerspruch, den man Sünde nennt? Und ist sie nicht der tiefe, schwarze Schatten, der auf alles sich legt, auch auf das, was wir gut, schön, edel nennen? Fürwahr, die Nacht über Golgatha ist des Zeuge. So ist also düsterer Pessimismus das allein berechtigte Grundgefühl? Auch dem widerspricht das Kreuz. So wahr es ist, daß Mensch kein heiligt, von Wahn, von Sünde gefangen sein, so wahr ist auch das andere, daß unsere Seele Flügel hat, daß sie heimweh quält, bis sie nach Hause kommt. Oder ist auch das Wahn oder Täuschung? Der am Kreuz dort im Frieden scheidet, nachdem er noch dem Schächer verziehen und Hoffnung ewigen Lebens ihm verliehen, der tötet den Zweifel und zerstört alle Hoffnungslosigkeit. Nun ist nicht der Tod der Weisheit letzter Schluß, nicht Trümmer und Massenarbeit, nicht ein zwangsläufiges Wiederkehren von Auf und Nieder oder ein ewiger Kreislauf geschichtlichen Kommens und Gehens von alten und neuen Kulturen ist der Sinn der Dinge, dann bliebe nichts übrig als die trübe Klage und Frage: „Wozu all' der Schmerz, die Lust“, nein, der Getreuzigte dort wehrt dem Trübsinn und Weilschmerz. Denn nicht Unterraug, sondern Ueberaang, nicht Verworfung, sondern Verstärkung, nicht Fortschritt und Entwicklung, sondern das Reich Gottes in seiner Vollendung ist der Sinn der Welt und das Ziel der Dinge. So glaub's, so hoff's der Jünger, um Christi willen, des Herrn.

Ja, des Herrn! Denn so kennen ihn die Jahrhunderte. Sie haben Heiden gesehen und Heroen geschaut, aber Christum den Getreuzigten haben sie über die Heiden dieser Erde gestellt. Sie haben in ihm beides geschaut: den Ankläger und — Reiter einer im Wesen verkehrten, gottwidrigen, aber heimwehfrankten Welt. Und wenn es stürmte und tobte also, daß alles zerbrach und das Beste und Liebste dahinsank, dann folgten die Alten die Hände zum Kyrie leids der Sünder. So trugen sie des Lebens Not, so litten sie im Leid der Zeit, so starben sie im Schatten des Kreuzes und seiner sühnenden Gnade. Sind wir besser als unsere Väter? Mich dünkt, wir brauchen so gut wie sie den Heiland als das Lamm Gottes für uns und unsere Kinder. Schließen wir die Reihen um, das heilige Kreuz! Noch steht es, und die Welt bedarf seiner mehr als sonst. Reichen wir uns in Buße und Glauben die Hände, anbetend den großen Dauler und Leberwinder, von dem die Jahrhunderte singen:

Al' Sünd hast Du getragen,  
Sonn müßt' wir verzagen,  
Bis Deinen Frieden, o Jesu.

### Städtische Nachrichten

#### Wie wird das Osterwetter?

Die großen christlichen Feste stehen seit langem im Brennpunkt meteorologischer Untersuchungen in jungen und alten Kreisen, im Kränzchen und am Herd. Der Grund ist ersichtlich: die Tage um Weihnachten, Neujahr, Ostern und Pfingsten stehen als Zeitferien, die auf keinen offiziellen Urlaub angerechnet werden, in besonderer Gunst weiter Kreise, die zur Erholung, zum Sport oder zu Familienausflügen mit Koffee und Kuchen eilen. Die letzte Gruppe, abgesehen die am meisteinsten eingestellte in ihrem Ziel, fragt weniger nach Wind und Wetter. Wenn ihnen nur nicht in der Wüste regnet, so ist schon recht. Aber die anderen — und das ist heute schon die Mehrzahl — die sich hinaussehen in die Natur, die in Wanderung mit frühlicher Gemütskraft Erholung und Erfrischung sucht, die in sportlicher Freude die Kräfte aneinander nicht, sie sehen in gespannter Erwartung zum Himmel, zum Barometer, studieren Wetterberichte und Wetterkarten und debattieren; wird der Himmel blau, wird das Wetter mau?

Rum sind nach der Aufdruckverteilung in diesen Tagen die Hoffnungen, die sich mit dem bevorstehenden Osterfest verbinden, zum mindesten auf schwachen Grund gebaut. Es hat allen Anschein, als wenn die Unbeständigkeit im Wettercharakter über die Feiertage anhalten werde, jedoch mit dem Wechsel zwischen Wolkentag mit Niederschlägen und zeitweiliger Aufklärung zu rechnen sein wird. Mitteleuropa steht mit weiten Teilen Nord- und Südwesteuropas unter dem Einfluß eines zwar nordostwärts verschobenen Tiefdruckgebietes, an dessen Südseite sich aber mit dem Kern über Frankreich ein Teilgebiet abgespalten hat, das in Verbindung mit dem nördlichen Tief eine ausgedehnte Regensfront, die langsam von Westen nach Osten wandert, bildet. Der Einfluß dieser Regensfront hat sich am

Mittwoch in Südwestdeutschland bereits stark bemerkbar gemacht. Schon am Dienstag nachmittag machte sich der Wechsel des Wetters bemerkbar und noch am gleichen Abend kam es zu verbreiteten Niederschlägen, die im Gebirge teilweise in Form von heftigen Regenfällen bei kräftigen Westwinden fielen. Mit dem Einlehen der Niederschläge ging auch eine Abkühlung, wenn auch bisher nicht in erheblichem Maße, Hand in Hand, trotzdem lagen aber in mittleren Höhen von 600 Meter die Morgentemperaturen doch acht Grad über Null. Die Regenfälle haben sich am Mittwoch mit kurzen Unterbrechungen fortgesetzt, in mehr oder minder starker Form, bei mäßigen Winden. Südwestdeutschland steht zunächst ganz unter der Einwirkung westlicher Winde, die bis in große Höhe hinaufreichen und nach den Messungen in 2500 Meter Höhe frischen Charakter tragen. Dabei haben aber die Niederschläge nicht die ausgesprochenen Formen eines Dauerregens angenommen, in dessen Verlauf sich das Gebirge einzunehmen pflegt, vielmehr herrscht im Schwarzwald ziemlich gute Fernsicht, die Wälder zeigen immerhin genügend mochen kann. In der Vegetation haben die wenigen warmen Tage seit Palmsonntag mit ihrer Sonne außerordentliche Triebkraft hervorgerufen, jedoch der Anlauf zum Leben in der Natur sich verflücht hat.

Die Wetterausichten für die Ostertage haben sich, so wird uns von unserem W. R. Mitarbeiter telegraphiert, mit einem Schlage wesentlich gebessert. Der im Bereich der Westküste liegende Vorstoß kühler Luftmassen mit Nordwestwinden ist im Schwarzwald bereits in der Nacht zum Gründonnerstag überaus in Erscheinung getreten. Bei stark steigendem Barometer trat Mittwoch spät abends Abkühlung ein, unter deren Einfluß die nächsten Erdregen als Schnee fielen, ohne aber ein erhebliches Ausmaß noch zu erreichen. Der Gründonnerstag brach mit zwar kühlem, aber prachtvollem Wetter an. Die Volkendecke war bis auf kleine Reste verschwunden. Bei Nordwestwind lagen die Frühtemperaturen in 700 Meter Höhe bei 3-4 Grad Wärme gegen 9 Grad am Mittwoch. Das Gebirge ist bis 900 Meter schneefrei und die Straßen und Wege gut passierbar. Die Sonnenstrahlung ist bei der klaren Luft bereits vormittags sehr intensiv und verpricht gute Feiertage mit angenehmer Tageswärme. Mit der Wetterbesserung wird auch die Abhaltung der Osterprozessionen auf dem Feldberg wieder gesichert. Für Oberbayern ist ohne Schnee kommen vor allem die Höhe in Mooshöhe bis 800 Meter in Frage. Im südlichen Schwarzwald die Gegend des Biber- und Koberbaches, im Mittelschwarzwald vorwiegend das Gebiet von Talsberg und Umgebung, während im Süden der Schnee noch dominiert.

**Todesfall.** In der Nacht zum Mittwoch verschied nach langem, schwerem Leiden der heiligen Postkammer 1 (B. radeplatz), Oberpostdirektor Josef Schmid, im Alter von 55 Jahren. Der Verstorbene war geboren in Singen (Hohenstaufen) und nach Ablegung der höheren Staatsprüfung Verwendung in den höheren Dienststellen innerhalb und außerhalb seiner engeren Heimat. Am Weltkrieg nahm er an Anfang an Teil in der Dienststellung eines Feldoberpostmeisters, bis ihm am 1. Mai 1917 die Verwendung des hiesigen Postamts 1 übertragen wurde, wo er bereits früher als Postinspektor tätig war. Durch sein schlichtes, biederes Wesen und durch sein verständnisvolles Eingehen auf die Bedürfnisse der Einwohner hat er sich die Anerkennung weiterer Kreise erworben, wie er auch durch seine unermüdete Arbeit und seine vorbildliche Pünktlichkeit die Achtung und Verehrung seiner Beamten in vollem Maße besaß. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf unmündigen Kindern im Alter von 3 bis 14 Jahren. Sein allzufrühes Hinscheiden wird allgemeines Bedauern erwecken.

**Zusammenstoß.** Gestern nachmittag stieß ein Lastkraftwagen beim Einbiegen aus der Burgstraße in die Schmeinhartstraße in Folge scharfen Fahrens mit einem Straßenbahnwagen der Linie 19 zusammen, wodurch der vordere Teil des Straßenbahnwagens zerstört und leicht beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt.

**Verkehrsstörung.** Gestern nachmittag geriet auf der Friedbrücke ein Personenkraftwagen beim Ausweichen mit den beiden rechten Rädern in die Wassergrube und blieb darin stecken. Bis der Wagen wieder freigemacht werden konnte, entstand eine Verkehrsstörung von 10 Minuten.

**Scharfes Vorgehen gegen Unwüchs im Straßenhandel.** Gestern nachmittag wurde ein 46 Jahre alter Straßenhändler erwischt, wie er in verkehrshindernder Weise und ohne in Besitz der gemäß § 18 der Straßenpolizeiverordnung erforderlichen Genehmigung (Wahrscheinlich) zu sein, mit einem Handwagen an der Straßenecke Q 3 und 4 und Platten stand und Sübrütsche verkaufte. Um den ordnungswidrigen Zustand zu beseitigen, wurde er vorläufig festgenommen und dem Bezirksamt (Polizeidirektion) zur Bestrafung vorgeführt. Der Wagen und die Waren wurden beschlagnahmt. Da in lehrer Zeit der Straßenhandel einen Umfang angenommen hat, der für

**Radio-Konzert**  
Karsfreitag 12 Uhr vormittags  
**vor dem Hause**  
der Firma L. Marsteller N 4, 17. S150

### Karsfreitag-Gedichte

Von Ecuard Mörike

O Wache, zeugin heiliger Beschwörung,  
Du stimmst so ernst zu dieser Frühlingssonne,  
Du drehst im verlangten Strahl der Sonne  
Des Kreuzes Schatten auf die lichte Erde.

Und senkst schweigend deine Stirne nieder,  
Der Frühling darf indessen immer seltsam,  
Das Wellen duffet unter Blütenbäumen  
Und alle Bögeln singen Jubellieder.

O schweigst ihr Bögeln auf den grünen Auen!  
Es h. Ulen rings die dumpfen Glockenklänge,  
Die Engel singen selte Grabesänge,  
O still, ihr Bögeln doch im Himmelblauen!

Ihr Wellen, krängt heut keine Bodenbaare!  
Euch pflegt mein frommes Kind zum dunkeln Straube,  
Ihr wandert mit zum Muttergotteshaufe,  
Da sollt ihr wellen auf des Herrn Altare.

Nach dort, von Trännermelodien trunken,  
Und lüch heubst von schweren Wehtraudbüßten,  
Sucht sie den Bräutigam in Tobesgrüßen,  
Und Lieb' und Frühling, alles ist verfunken.

Eine Liebe kenn' ich, die ist treu,  
Wer getreu so lang' ich sie gefunden,  
Hat mit diesem Seufzer immer neu,  
Stets verflüchtlich, sich mit mir verbunden.

Welcher einst mit himmlischen Gebuden  
Bitter bitteren Tobestropfen trank,  
Sina am Kreuz und küßte mein Beschuden,  
Bis es in ein Meer von Gnade sank.

Und was ist's nun, daß ich traurig bin,  
Daß ich angstvoll mich am Boden winde?  
Frage: Hüter, ist die Nacht bald hin?  
Und: was rettet mich von Tod und Sünde?

Kreuzes Hiesel ja ostkeh' es nur,  
Du hast wieder böse Luft empfangen,

Frommer Liebe, frommer Treue Spur,  
Ach, das ist auf lange nun vergangen.

Ja, das ist's auch, daß ich traurig bin,  
Daß ich angstvoll mich am Boden winde!  
Hüter, Hüter, ist die Nacht bald hin?  
Und was rettet mich von Tod und Sünde?

### Anton Bruckner und seine Messe in F-moll (1868)

Den zeitlich beschränkten „Gesellschaftsbericht“ der Musik verstanden uns neue Heroide. Der Glaube an Brahms und seine Leute — wie einst an „Bismarck und seine Leute“ — wird als eine neue Besessung verstanden: als Befehlsbefehl zu einem neuen „Kulturwillen“, auf den wir uns mit neuem Obere „einzustellen“ haben. Die Wagner-Propaganda hat Bruckner und seinem Lebenswerk geköhnet, namentlich der religiösen Grundform seiner Musik und seinen Wesen oberdrehn. Die Zeit der Gottensfremdung war Bruckner überhaupt verberlich, dazu kommt aber zwoierlei: er geriet mitten zwischen Wagner-Elitz als neue und Brahms als tonlerootive, alte Bewegung eifriger „Brahminen“. Dann als zwoieltes: Bruckners päte Entwicklung als natürliche Hemmung muß in die Schlussrechnung nach den Gesetzen der doppelten Buchführung eingestellt werden. Man beachte die folgenden Zahlen: Anton Bruckner, geboren am 4. Sept. 1824, Beheresohn, lange Jahre Lehrer, dann Organist (1845-1868) wurde beinahe 40 Jahre alt, ehe er als Tonbildner überhaupt hervortrat! Ober-Oesterreich seine Heimat, Linz und Umgebung seine Staffeln, die ersten Werte, die seinen Kirchenstücke (1846) ohne Bedeutung. Dann kamen: ein Requiem für Chor und Orchester, der 114. Psalm für fünfstimmigen Chor und Sopranen, die Chormesse in B-moll und ein Ave Maria für Chor und Orgel. Dies alles blieb ungedruckt, also unbekannt. Wer wollte sich auch für den Organisten am Stift St. Florian „interferieren“? Nicht besser ging es dem Domorganisten Anton Bruckner, aber er konnte wenigstens zeitweise von Linz nach Wien fahren, um dort bei Simon Sechter Kontrapunkt zu treiben. Das innere Erlebnis half ihm weiter: im Jahre 1861 lernte er die Lamhäuser-Partitur kennen. Und nun ging es aufwärts, er schrieb innerhalb von vier Jahren drei Messen und wurde an das Wiener Konservatorium als Theorielehrer berufen. In Wien vollendete Bruckner seine F-moll-Messe. Richard Weh (Koch, UB 6372, 6373) nennt sie „die tiefste und schönste aller nach Beethoven entstandenen Messen“, dem das Te Deum (1884) noch kommen moß. Die erste Aufführung dieser Messe fand 1868 statt, die zweite erst 1893. Die ersten großen Erfolge — mit der 7. Symphonie in E) — und die ersten Auszeichnungen wurden dem Meister erst

1886 zuteil. Er war nun 62 Jahre alt, hat noch 10 Jahre gelebt, ist nach Ehrenbürger der Wiener Universität geworden und hat den Anfang der Unsterblichkeit gesehen. Inzwischen haben die Theosophen sich seiner bemächtigt und Erich Schwab (Anhänger von Rudolf Steiner) schreibt: „Wohin Wagners Drama Ibsen leitet, das leitet in Bruckners Musik. Sie ist die reinste Erlebensmusik des durchschrittenen Menschen, Musik des Geweihten.“ Das Wagnis seiner neuen Symphonie — die Bruckner bekanntlich nicht mehr vollenden konnte — ist „das tiefstinnigste aller seiner Wagnis, das eigentlich nur auf den Knien der Ehrfurcht empfangen werden kann“.

Rum, von solcher Ehrfurcht sind unsere Zeitgenossen — keine Kreise ausgenommen — wohl entsetzt. Und von „durchschrittenen“ Menschen wollen sie nichts hören. Um sich aber der F-moll-Messe zu erfreuen, bedarf es keiner theosophischen Voraussetzungen. Jeder der sechs großen Sätze (1. Kyrie, 2. Gloria, 3. Credo, 4. Sanctus, 5. Benedictus, 6. Agnus Dei) hat ein spezifisches Grundthema. Das Thema des „Kyrie“: F, es, des, e (mit F als halber Note) ist sogar verblüffend einfach; ja, seine Wiederkehr zum Schluß des „Agnus“, die Umwidmung und der ganze Ausklang in F-dur wird jeden musikalischen Hörer ergreifen. Der Stil dieser Messe — die lange vor Bruckners großen Symphonien geschrieben ist — gibt uns seine Rätsel auf. Nur muß man solche Werte ethisch nehmen müßig ohne allen „Kulturwillen“ — dann wird die Musik zu uns eine andere Sprache reden, als die wir im 1910, vor dem großen Kriege, verstanden haben und verstehen konnten.

Arthur Blasa

### Karsfreitagslegenden

Von Ernst Edgar Reimerdes (Telle)

Der Gedächtnistag von Christi Kreuzestod, den Tag trüffter Trauer und Klage hat seit den ältesten Zeiten die Gemüter der Völker erregt und zu zahlreichen Mythen und Legenden Veranlassung gegeben. Während die Menschen jener Tage meist mildeleidos dem Reiden und Sterben des Heilands beimohnten, nahm die Natur innigen Anteil daran. Wie in der Bibel steht, verbeulete sich eine Finsternis über das ganze Land, die Erde erbeble, die Wellen gerissen und die Weäber liden sich auf. Ein unendlicher Schmerz durchzitterte die Natur in der Stunde, als der Weilerlöser auf Golgatha verschied. Um das Kreuz, an dem er starb, läßt sich ein Kranz von Sagen, an dem viele Völker Anteil haben und auf der Baumart, aus welcher es gezimmert wurde, rüht nach allem Volksglauben das Kreuz, das Kreuz.

Als die römischen Kreuzströcke auf der Erde nach dem Kreuzholz waren, leisteten alle Bäume — so berichtet eine ungarische Sage — bestigen Widerstand und wollten sich nicht fällen lassen. Die Erde wehrte sich mit allen ihren Kräften, die Tamne stand mit ihrem

Das Publikum überaus stierend wirkt, sind die Polizeibeamten angewiesen worden, gegen Auswüchse im Straßenhandel un-nachlässig einzuschreiten.

Jeftgenommen wurden 27 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, ein Knecht wegen Ruppel, ein Schlosser wegen Hochverrats und ein Kaufmann wegen Betrugs.

Marktbericht

Der heutige Markt stand schon im Zeichen der regen Feiertage. Ein ganz ungewöhnlich lebhafter Verkehr beherrschte das Marktgebäude. Selbstverständlich war die Beschäftigung in Erwartung des großen Ostermarktes ausgezeichnet. Über auch die Nachfrage war gut, die beste seit Monaten. Von den Gemüsen seien nur Blumenkohl, Spinat, Birsing und die verschiedenen Salate genannt. Butter und vor allem Eier sah man in großen Mengen. Obi war in Kapseln und Birnen, in Orangen und Bonanen hin- und her vertreten. Auch der Fleischmarkt wies eine außerordentlich reiche Beschäftigung auf. Geflügel, lebend und geschachtet, war ausreichend genug vertreten. Am Meistern zum Festhalten zu ver-folgen. Dem erhöhten Verbrauch der Festtage entsprechend war auch die Fleisch- und Seefischzufuhr außerordentlich reichlich. In die Fischbörse herrschte ein zudringliches beängstigendes Gedränge. Die vielen Blumen trugen das ihrige dazu bei, es Menschen des heutigen Marktes zu einem wachhalt festlichen zu machen. Nachstehend die amtlich notierten Preise in Goldmarken für das Pfund:

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include Kartoffeln, Weiktraut, Rottkraut, Bismantohl, Polentahül, Getreiden, Spinat, Karotten, Fenchel, Rübchen, Kopfsalat, Fenchel, Radieschen, Scharfbutter, Landbutter, Weikel, Birnen, Orangen, Bonanen, Seefische, Heringe, Karpfen, Hahn leb., Huhn leb., Hahn gek., Tauben, Strohhehn.

Vereinsnachrichten

Die Jahresversammlung der Kreislich-politischen Vereinigung findet am Mittwoch, 23. April in Karlsruhe statt. Auf eine kurze Sitzung des Landesauschusses folgt die Mitgliederversammlung. Ihr Pro-gramm ist eine kurze Ansprache, dann ein Bericht über die finanzielle Lage und ein Kassenbericht. Von einem Vortrag ist abzusehen. Nachmittags tagt der Evans Studienverein. Gründung eines Vereins ehemaliger 170er. Am vergangenen Sonntag fand sich in Donaueschingen eine stattliche Anzahl ehemaliger 170er zusammen zur Gründung des Vereins ehemaliger 170er. Dem Verein ehemaliger 170er sollen nicht nur die eigen-lichen Regimentsangehörigen, sondern auch die Angehörigen der aus dem Regiment hervorgegangenen Regimentsformationen angegliedert werden.

Aus der Pfalz

Ludwigshafen, 16. April. Die Stichtagsrechnung des Statisti-schen Amtes der Stadt Ludwigshafen am Rhein stellt für den 16. April 1924 eine Zunahme der Leuerung von 2,2 Prozent gegenüber der Vorwoche (1338 Milliarden) fest. Die Kosten der Lebenshaltung betragen demnach an diesem Tage das 1367-milliard-fache der Vorwochezeit. Speyer, 17. April. Die Regierung hat verliehen den Titel eines Landesökonomierates dem Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneten Otonomierat Ludwig Raitil in Hilschenhausen, Bezirksamt Homburg, mit dem Titel eines Ökonomeirates den Gutsbesitzer und Bürgermeister Georg Friedrich Beck in Friedelsheim, Bezirksamt Dürkheim, dem Gutsbesitzer Philipp in Rod Dürkheim, Gutsbesitzer und Bürgermeister Peter Kieemann in Kollweiler, Bezirksamt Ruffel, Gutsbesitzer und Bürgermeister Ludwig Braun in Quir-nbach, Bezirksamt Ruffel, Gutsbesitzer und Bürgermeister Fritz Wal-ter in Niederbach, Bezirksamt Bergzabern, Gutsbesitzer und Landtagsabg. Hermann Brenneisen in Hengstbühl, Bezirksamt Zweibrücken, Weinbauinspektor Josef Robert Eiben in Deides-heim, Bezirksamt Dürkheim, Gutsbesitzer Daniel Kieberger in Harspelt, Bezirksamt Kaiserlautern, Weinbauinspektor Karl Kraß in Hombach, Bezirksamt Neustadt a. d. S. Neustadt a. d. S., 16. April. Der Verein der Vieh- und Schweinehändler der Pfalz hielt heute im Ge-schäftsgebäude eine Versammlung ab, die von dem ersten Vorsitzenden Eugen Böb aus Weinsheim geleitet wurde. Als Vertreter der Kreis-regierung war Oberregierungsrat Wattern erschienen. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 539 auf 343 gesunken ist. Unter der wirtschaftlichen Krise habe auch der Viehhandel schwer zu leiden. Wenn in den schweren Zeiten einige Kollegen wegen angeblichen Wunders ins Gefängnis gewandert seien, wolle sie zu viel geordert haben sollen, so müsse das dem Gefühl des

Rechts Abtrag um. Der Wiedereinführung der pfälzischen Vieh-märkte sehe kein Hindernis mehr im Wege. Oberregierungsrat Wattern wies auf die Gefahr der Einschleppung der Lungens-uche aus Norddeutschland hin und mahnte zu größter Vorsicht. Oberregierungsrat Wattern sprach sodann einen Vortrag über die Stellung der Viehhändler zur Landwirtschaft. Er referierte wie folgt: 1. Der Viehhändler hat vermöge seiner alten und neuen Beziehungen zur Landwirtschaft das Recht, daß er auch von dieser anerkannt und daß ihm Vertrauen entgegengebracht wird. 2. Eine geregelte Versorgung der Städte mit Vieh und Fleisch, die Be-lieferung der Landwirtschaft mit Vieh und Jungvieh, die Zufuhr der für die Landwirtschaft notwendigen Milchkuhe und die Einfuhr der von den Mästern benötigten Ferkel und Jungschweine sind schwer-dings ohne den reellen Viehhandel nicht möglich. 3. Der Viehhändler hat, um unsere wertvollen Viehbestände zu schützen und zu erhalten, die Pflicht, bei der Seuchenbekämpfung mitzuhelfen. Es muß Ehren-pflicht jedes Viehhändlers sein, durch streng reelle Geschäftsführung und streng solide Handlungsgrundsätze sich immer mehr und mehr das Vertrauen und die Zuneigung der Landwirtschaft zu erwerben. Ueber Konzeptionsfragen sprach der Vorsitzende Eugen Böb. Der Vereinsbeitrag einschließlich 5 Mark Verbandbeitrag wird auf 20 Mark pro Mitglied festgelegt. Der alte Vorstand und die bisherigen Mitglieder zum Bundesauschuss werden wiedergewählt. Schließlich wird noch ein Antrag Stolz-Bandow auf Verbilligung der Viehtransporterfähre bei der Regie-Bahn angenommen.

Schöllodenbach bei Kaiserslautern, 16. April. Auf dem Hol-bronnenhof richteten frei herumlaufende Hunde großen Schaden an. So wurde dem Landwirt Johann Raug sein Schaf zerfleißt, außer-dem dem Landwirt Johann Schmitt in einer Nacht fünf Hühner zerfleißt.

Nachbargebiete

Wallersteden, 15. April. Aus unbekanntem Gründen er-langte sich die seit langen Jahren hier tätige Lotterfrau G. Schärer.

Cauterbach, 16. April. In dem hiesigen Eisenbahngüter-schuppen fand man fünf hiesige Rissen und Ketten geöffnet. Von dem was der Dieb entwendete, konnte nach keine genaue Feststellung genommen werden. Sicher anzunehmen ist jedoch, daß der Dieb bei seiner Arbeit gestört wurde und unter Zurücklassung seines Revol-vers flüchtete.

Gerichtszeitung

Das Freistück für die Jeugin

Der Täter und Agitator Gustav Alfred Krause, der zuletzt in Dresden-Walzen wohnte und sich auch politisch, in letzter Zeit als Mitglied der Kommunisten, hervorgetan hatte, war im August wegen Diebstahls und verurteilt worden. Er hatte mehrere Jahre hindurch mit einer Witwe ein Verhältnis unterhalten, die ihn versorgte und regelrecht auskosterte. Die Freundschaft bekam jedoch einen Stich, als die Witwe erfuhr, daß Krause zur Revolution in der Schweiz an einem in Bern wohnenden Zahnarzt liebe Erpressungen begangen hatte und von den Behörden gelistet wurde. Als der geschätzte Liebhaber noch dazugab, die Witwe solle ein wertvolles Stück des Geschätzten verkaufen, war der Bruch vollkommen. Krause verübte dann allerlei Diebstähle und versuchte auch Erpressungen an seiner ehemaligen Geliebten. Seine Angaben, daß er eine Kofferte mit Anhalt nur als sogenanntes Kaufpfand weggenommen, nicht aber gestohlen habe, fanden bei Gericht keinen Glauben. Die Strafkammer des Dresdener Landgerichts mußte sich jetzt mit dieser Angelegenheit befassen; die Verurteilung des Angeklagten wurde nach zweijähriger Verhandlungsdauer verworfen und die erkannte Strafe beseitigt. In diesem Termine nun sagte eine Jeugin aus, Krause habe ihr ein gutes Freistück geschenkt, wenn sie für ihn so günstige Angaben mache, doch er freigesprochen würde. Krause wurde daraufhin wegen Anstiftung und versuchter Verleitung zum Zeugniseinbruch nach der Verhandlung in Untersuchungshaft genommen.

Eine Kindesmörderin vor Gericht

Der mactertolle Tod eines drei Tage alten Kindes bildete den Gegenstand einer Angeklagte vor einem Berliner Gericht gegen die Mutter dieses Kindes, die 27jährige Dienstmagd Kartha Ba-n-rian aus Königsplatz, die des Mordes an ihrem Kinde beschuldigt wird. Die Angeklagte wird beschuldigt, ihr Kind drei Tage vor der Geburt ab ohne Nahrung gelassen zu haben, mit der Absicht, es auf diese Weise umkommen zu lassen. In der Nacht des dritten Tages ist das Kind in einem Wasserleimer erstickt und ertränkt worden. Dann wurde die Leiche eingewickelt und in einer Kiste in einem Schuppen begraben. Später ist die Leiche ausgegraben und anderwärts verscharrt worden. Die Angeklagte ist mit einem Landwirtsohn aus Königsplatz verheiratet. Sie bekennt, die Absicht gehabt zu haben, ihr Kind zu töten, gibt aber zu, daß sie es drei Tage ohne Nahrung gelassen habe. Das sei geschehen, weil sie nicht inslande gekommen war, das Kind zu nähren, und weil das Kind außerdem nicht lebensfähig war, so daß man ihr gesagt hätte, sie solle es ruhig liegen lassen. Als das Kind am dritten Tage immer noch wimmerte, hörte das die im gleichen Zimmer krank liegende Frau Qualah und diese sagte ihr, sie solle aufstehen, einen Eimer mit Wasser holen und das Kind hin-einwerfen. Vor: Was sagte denn die Bräutigam? Der sah doch auch das hilflose, wimmernde Bäum drei Tage liegen? Die Angeklagte schweigt. Vor: Sie wollen also nichts sagen? Angell: Er sagte, es brauche doch nicht zu sein. Vor: Was sagte er,

als das Kind in das Wasser gesteckt wurde? Angell: Da war er nicht dabei. Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden gibt die An-geklagte zu, daß sie das Kind wohl hätte nähren können. Dieses sei aber nicht ausnahmsfähig gewesen.

Die Beweisaufnahme entrollte ein erschreckendes Bild von Darglosigkeit gegenüber dem Neugeborenen. Der Vater des Kindes, der Bräutigam der Angeklagten, der Landwirtsohn Schulze gab auf Verlangen des Vorsitzenden an, daß er die Anmeldung beim Standesamt unterlassen habe, weil ihm die ganze Sache unange-nehm gewesen sei. Er will aber von der Behandlung des Kindes nichts gewußt haben.

Staatsanwaltschaftsrat Steinfeld warf der Angeklagten gröb-lichste Vernachlässigung aller Mütterpflichten vor. Selbst wenn das Kind nicht lebensfähig gewesen wäre, hätte das Verhalten der Mutter keine Entschuldigung. Der Staatsanwalt will jedoch nicht verurteilen, sondern, sondern versuchte Tötung eines unech-lichen Kindes nach der Geburt aus § 217. Trotz ihres heillosen und hohen Verfallens will er der Angeklagten jedoch mit Rücksicht auf ihre ungewisse Lage mildernde Umstände zubilligen und bean-tragt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und 6 Monaten. Das Gericht kam nach längerer Beratung zu der Ansicht, daß sich die Angeklagte der verurteilten Tötung schuldig gemacht habe und verurteilte sie unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Unter-suchungshaft.

Erstimmung von Polizeiwachen in Hamburg

Unter der Anklage des Hochverrats standen der 23jährige Stro-henreiniger Hermann Friedrich Karl Jensen und der um mehrere Jahre ältere Holzarbeiter August Heinrich Wille Mitten-dorf vor der Hamburger Strafkammer VII. Der Angeklagte Jensen gab in der Verhandlung nach früherem Zeugnis, aber späterer Ueberfüh-rung schließlich zu, sich am 23. Oktober v. J., jedoch ohne Waffe, an der Erstimmung der Polizeiwache 23 beteiligt zu haben. Sodann ist er mit einem Trupp von 50 Aufzählern, die zum Teil bewaffnet waren, nach der Wache 32 gezogen und hat an der ohne Abgabe von Schüssen erfolgten Ueberumpelung teilgenommen. Dort entwarf er einen Beamten und schloß sich dessen Wachen an, doch machte er keinen Gebrauch davon. Die Eindringlinge eigneten sich Fahrdreh- und sonstige Dienstfachen an, verkehrten aber deren Privatvermögen. Im übrigen benahm sich Jensen auf der Wache einwandfrei und vermehrte seine Genossen, von denen einige die Wachmeister er-drosseln wollten, die Beamten nicht anzugreifen, wozon auch schließ-lich Abstand genommen wurde. Mehrere Stunden später trat er einen Arbeiter, dem er erklärte, er wolle mit seinem Aufseher, der mit seiner Frau einmal Streit gehabt habe, abrechnen, die erste Kugel seiner Pistole gestie diesem. Bei dieser Drohung ist es erbleiben. Zu seiner weiteren Befragung wurde in der Verhandlung nach darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Einnahme der Wache 23 aus einem vorbeigehenden Trupp am Bernsdorfer Bahnhof auf den mit seinem Kollegen Schöning den Verkehr aufrechterhaltenden Wachtmeister Schmidt 3 Schüsse abgegeben wurden, die ihn schwer ver-letzt, daß er bereits am anderen Morgen verstarb. In diesem Zuge soll sich Jensen befunden haben, was er aber bestritt, da sie kurz vor diesem Zeitpunkt schon die Wache 32 genommen und sich dort längere Zeit aufgehalten hätten. Mitten-dorf wurde nach den anfänglichen Aussagen des Jensen vorgemerkt, er habe an den hoch-verräterischen Unternehmungen teilgenommen. Der Staatsanwalt hielt beide Angeklagte der Teilnahme zum Hochverrat für überführt und beantragte gegen Jensen 4 Jahre und gegen Mitten-dorf 3 Jahre Festungshaft. Das Gericht erkannte gegen Jensen auf 4 Jahre Festung unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft und gegen Mitten-dorf auf 2 Jahre Festung.

Die böse Kasse. Als Milchfälscherin stand die ledige Land-wirtin Katharina Frey aus Haano vor den Schöfften von Kandel (Pfalz). Sie setzte ihrer Milch 36 bzw. 58 Prozent Wasser zu. Mit ihrer Kasse, die Kasse habe den Rahm abgeleckt, bzw. sie habe verlesen, das Milchweiser aus der Kasse zu schütten, konnte sie nicht durchbringen. Das Urteil lautete auf 20 Tage Ge-fängnis und 400 Goldmark Geldstrafe, woz. 10 Tage Ge-fängnis.

Gegen das Schulschwänzen. Sechs Wochen Gefängnis wegen Duldens des Schulschwänzens verhängte die Strafkammer Re-gensburg gegen den Maurer Michael Meier von Rheinhausen, der seine 3 Söhne nicht zum Schulbesuch anhielt und sie schwänzen ließ.

Advertisement for Wilhelm Mohren & Co. Original Brown-Lautsprecher. London. Generalvertrieb für Baden, Württemberg, Hessen, einschließlich Frankfurt a. Main.

Advertisement for Wiggelmel gegen Husten.

Walden, die Weibe bog sich bald nach rechts, bald nach links, sobald die Kriegsknechte sie nicht abhauen konnten. Da ergreifen sie die mehrfache Epe, die seit dieser Zeit heilig gilt, aus Angst, wieder zu einem so schändlichen Werk dienen zu müssen. Anderer Deu-tung nach wurde die Epe, weil sie stolz und regungslos dastand, während alle andern Bäume erbeben und sich zur Erde neigen, von Gott dazu verdammt, nie zur Ruhe zu kommen und ewig zu altern. Wie eine polnische Sage erzählt, ist die Epe, seitdem sie als Kreuzholz diente, die Kraft verliehen, Schutz gegen Mith-schlag zu gewähren. Nach einer pommerischen Sage hat die Lanze das Holz für Christi Kreuz geliefert; seitdem wachsen ihre Zweige rund um den Stamm herum, sobald eine Anzahl kleiner Kreuze ent-steht. Weil das Blut des Gekreuzigten an ihr herunterfloß, wurde sie der einzige Baum nördlicher Länder, welcher das ganze Jahr hindurch sein Grün behält. Auch die Erde soll als Kreuzholz ge-dient haben, sie wird deshalb heute noch an der Stelle, wo man in ihr hineinschneidet, kultet. Nach einer griechischen Sage lieferte die Schneide das Holz; als nach der Verurteilung Christi alle Bäume sich weigerten, als Kreuzholz zu dienen, schloß sie allein sich ab. Zur Strafe wurde sie verflucht und die Holzhaue meiden sie, aus Furcht, von Unglück betroffen zu werden, wenn sie die Art an ihren Stamm legen. Von der Waldrebe heißt es in einer italienischen Legende, daß sie von der Gottesmutter mit den Worten verflucht worden sei: „Du wirst künftig weder Splitter noch Bretter geben“, weil sie das Holz zum Kreuz ihres Sohnes hergab. Seitdem ist aus dem flüchtigen Baum eine unheimliche Pflanze geworden. Diefelbe Sage knüpft sich an den Seibebach, der früher ebenfalls ein Baum mit wuchsenden Früchten gewesen sein soll und völlig verflümmerte, bis er ein Strauch mit giftigen Beeren wurde.

Eine sächsische Legende erzählt, daß die Weibe des-halb ihre Zweige hängen läßt, weil die Kriegsknechte daraus die Ruten flochten, mit denen sie den Heiland peinigten. Dieser woz der Baum einen Wid der Schmerz zu und sprach: „Traure, Weib!“ Vom Brombeerstrauch heißt es ebenfalls, daß daraus die Weibeln gemacht worden seien. Deshalb zeigen seine Blätter heute noch röllige Flecke. Die Weinrebe, die Jeugin von Christi Tod war, verzog darüber Tränen. Als ihre Früchte geerntet waren, gaben sie einen besonders süßlichen Wein, den die Winger Larimas Christi nannten und der heute noch in Südtirol angebaut wird. Von tiefem Schmerz erfüllt war auch der Kreuzdorn, in manchen Ge-genden „unseres Heilands Katerdorn“ genannt, aus dessen Zwei-gen die Kriegsknechte trotz seines heiligen Sträubens die Dornen-krone des Erlösers wanden. Da Christus keine Unschuld kannte, jagte er ihn und selbst trägt er ihre Wunden. In Süddeutsch-land heißt heute noch eine besondere Art der Wildrebe „des Heilands Dornenkranz“. Die roten Ranken auf ihren Blättern sollen von Christi Blut herühren, das einst darauf fiel. Von der Stroh-palm erzählt eine märkische Legende, daß eine Krone aus ihren

Zweigen des Heilands Haupt schmückte. Dafür muß sie nun im Sommer und Winter grünen. Nach allem Volksglauben erhielt die Christuslanze (Yucca luteopurpurea) ihren Namen daher, weil aus ihrem Holz der Speer gemacht war, mit dem Christi Seite geöffnet wurde. In den Blumen, von denen die Legende berichtet, daß sie unter dem Kreuz von Golgatha erblühten, gebort außer der Steinweide, die aus Kaktustropfen des Gelbes entstanden sein soll, die vielgenannte Rosskastanie (Pistiflora), die im 17. Jahrhun-dert nach Europa kam. Sie trägt in ihrem Reich die Partierwerk-zeuge Christi: Dornenkranz, Nagel, Dornen. — An das Leiden des Heilands soll auch der rote Alee oder Blutsee erinnern, der ursprünglich weiß war. Als Jesus in Bethsemane betend mit sei-nem himmlischen Vater rang, fielen seine Schweißtropfen auf die Aleeblüten, die über Nacht rot wurden und einen bitteren Ge-schmack bekamen. Seitdem meiden die Bienen den roten Alee und besüßigen nur noch den weißen. Von der Rosodrope erzählt eine fiktive Legende, sie sei aus einem Blutstropfen Christi entstanden, der auf das Ross fiel, während die Damaskener Rose aus den Schweißtropfen erwuchs, die er auf dem Wege nach Golgatha herab-gab. Wie die Pflanzenwelt hat frommer Glaube auch die Tier-welt mit Christi Leiden und Sterben in Zusammenhang gebracht. Vom Mollschlehen heißt es, daß es bedrückt das Kreuz umfallert und verflucht habe, die Dornen aus dem Haupt Christi zu entfernen, wobei seine Brust vom Blut rot gefärbt wurde. Der Kreuzschmel bemühte sich, mit seinen schwachen Kräften die Nagel aus Händen und Füßen herauszuziehen. Seit dieser Zeit hat er einen kreuz-weise gebogenen Schnabel. Die Leiche wolle für den dürstenden Heiland in ihrem kleinen Schnabel Wasser herbeiführen. Zum Dank segnete sie dieser und verließ ihr den schönen Gesang und den hohen Dummelstanz. Von den Fischen des Meeres, an dem Christus auf dem Wege zur Schüsselstie vorbeikam, erzählt die Legende, daß sie sich bedrückt hätten, um seine Qualen nicht mitanzusehen zu müs-sen und daß das Rotauge sich die Augen blutig gemeint habe. Nur der Hecht kann dem taubgerig hin und her. Als Jesus das Rau-schen des Wassers hörte, sah er hinein und ließ sein Auge freund-lich auf dem Tier ruhen, das von Reue ergriffen, schnell unter-laudete. Von da an trägt der Hecht in seinem Kopf, aus Gräten gebildet, die Partierwerkzeuge des Heilands, damit er ihn nie ver-gißt.

Aber nicht nur von Tieren und Pflanzen ist in den Märchen- und Sagen die Rede, auch der Mensch spielt eine Rolle darin. Am bekanntesten ist die Legende vom Schneehaus der heiligen Betanika, einer frommen Frau, welche, von Mitleid ergriffen, Christus auf seinem Wege nach Golgatha ihr Tuch reichte, um Angstdunst und Blut damit abzuwischen. Als sie es zurück erhielt, zeigte es den deutschen Abend des Gefichtes Christi. — Irakt ist die Legende vom ewigen Juden, dem unheimlichen Schmelmer Kadaver zu Jerusalem, der dem erschöpften Heiland auf dem Wege zur

Nichtstätt die kurze Kasse vor seiner Tür herbeigab und ihn weitertrieb. Zur Strafe trat ihn der Fluß, nirgendwo Ruhe zu finden und ewig wandern zu müssen bis zur einstigen Wiederkehr Christi zum Weltgericht. Diese Kasse hat die Völker in allen Län-dern seit unendlichen Zeiten beschützt, mehr noch fast, als die Faustkeule. Und Deutsche aber ist es ein Rationalmythos geworden, denn die in ihm verkörperte Anschauung, daß, wer am Göttlichen zweifelt, nach dem Tode keine Ruhe findet, ist in zahllosen andern Sagen wie in der vom wilden Jäger, vom fliegenden Holländer, vom Schind von Nierberg usw. vertreten. Kadaveros aber wurde zum symbolischen Abbild des unsterblichen, heimtötlichen jüdischen Volkes selbst.

Kunst und Wissenschaft

Die älteste deutsche Illas-Ueberlegung. Bei der Inven-turkation der deutschen Handschriften des Mittelalters, die im Auf-trage der Deutschen Kommission der Preussischen Akademie der Wissenschaften von verschiedenen Gelehrten mit großem Eifer be-trieben wird, fand Dr. Richard Re-wald auf der Stiftsbibliothek zu St. Florian eine frühe Ueberlegung der Illas aus dem Jahre 1584. Der Titel lautet: „Illas Homeri“ Die Bücher von dem Krieg lo zwischen den Griechen und Trojanern vor der Stadt Troja be-gehen. Homeri des Wertreißenden welt berühmten Poeten und geschichtschreibers. In griechischer Sprach von Jan gar woll und herrlich beschreiben und durch mich Johannem Baptis. Hierum verurteilt, allen lustig zu lesen.“ Ueber den Verfasser und seine Herkunft hat sich bisher nichts Weiteres feststellen lassen. Die Vorlage ist ebenfalls lateinisch und von der Ueberlegung des Lau-terwits Balla abhängig. Der Stil, die Auffassung und Mundart verweisen auf Bayern oder Oesterreich. Rewald ist der Meinung, daß es sich um die älteste deutsche Illas-Ueberlegung handelt.

Jahreskronen, Bräden und Gebisse aus Nickelstahl. Die Firma Krupp in Essen hat neuerdings eine große Stahlgebi-hn-mecherei zur Ausnutzung einer hochbedeutenden Erfindung einge-richtet. Die Firma Krupp stellt das Material, aus dem Kronen, Bräden und Jahnegebisse hergestellt werden, aus dem rostfreien Chromnickelstahl her, dem sogenannten Nirosita. Der nie-rostende Stahl läßt sich zu seinen Wänden auswalzen, die so biegsam sind wie Goldblech, aber doppelt so leicht und doppelt so widerstandsfähig. Diese neue Abteilung von Krupp steht unter der Lei-tung von Dr. Hauptmeyer. Es arbeiten in diesen neuen Kruppischen Werkstätten acht Fachkräfte und über 10 Hilfskräfte. Die hier an-gewendeten Gebisse geben in alle Teile Deutschlands und neuer-dings auch vielfach in das Ausland. Die lokale Seite des neuen Unternehmens besteht vor allem in der Billigkeit dieses Gebisses; die mit Chromnickelstahl hergestellten Kronen und Ge-bisse kosten knapp den dritten Teil der entsprechenden Goldarbeit.

# Neue deutsche Seegelung! „Columbus“ vor der ersten Ausfahrt An die Wasserkante!

F. H. Bremen, 16. April.

Als ich im August v. J. nach Beendigung meines Seeaufenthalts auf dem Hebriden Wanooroos über Helgoland mit dem Hochdampfer „Grüh Gott“ an Land zurückkehrte, und von der erfrischenden Seeluft mit dem Wind über das Meer wieder zurückkehrte, schied ich mich nicht ab, daß mich schon in viel kürzerer Zeit ein besonderer Anlauf in den Hafen des Norddeutschen Seehafens würde. Wer die Nordsee einmal kennen gelernt hat, den zieht es mit mächtigem Verlangen immer wieder dahin. Noch ärztlicher ist diese Sehnsucht, wenn die wohltuenden, gesundheitsfördernden Göttergaben der Natur, Luft- und Sonnenwirkung nicht ohne Erfolg geblieben sind. Die natürliche Inhabitation der reinen frischen Seeluft hat oft genug gerade Wunder gewirkt, besonders auch bei Kindern. Gar oft sind immer wieder meine Gedanken zurückgekehrt in dieses Gesundheitsparadies und oftmals erlebte ich im Geiste die Fahrt auf den schmalen Wanooroos nach Helgoland, Nordsee oder Wanooroos.

Und nun hat der Norddeutsche Lloyd selber gerufen, indem er die Vertreter einer großen Zahl deutscher und ausländischer Reittouristen zur Besichtigung seines neuesten und größten Dampfers „Columbus“ nach Bremerhaven eingeladen hat. Dem „Mannheimer General-Anzeiger“ ist der Vorzug geworden, ebenfalls an der Besichtigung teilzunehmen. Daß es neben dieser an aeltesten und besten Besichtigung auch dem herrlichen Schiff nicht fehlen wird, ist bei der bekannten vornehmen Großartigkeit des Lloyd eine Selbstverständlichkeit. Das Programm steht u. a. vor, am Donnerstag nachmittags eine Kaffeegesellschaft, abends ein Festessen, dem die Übernachtung an Bord folgt und Verschiedenes mehr. Die früher geplante Fahrt nach Helgoland wurde durch den Streck der Hafenarbeiter verhindert. Bekanntlich soll der „Columbus“ am 22. April seine erste Reise antreten und so läßt selber für die Ausfahrt der Bremer-Verreiter nicht mehr die nötige Zeit.

Was der Lloyd in Händen hat, das hat alles eine besondere Note: Organisation, Technik und Kunst erfinden das höchste in allen seinen Abteilungen. Man sieht es an allen seinen Einrichtungen, seinen Bauten, seinen Schiffen. Seit Jahrzehnten acht alles die Welt auf seinen Werken, nur allein unterbreiten und oehemmt durch das traumatische Gefühl unseres deutschen Vaterlandes. Und jetzt soll es wieder aufwärts gehen und neue deutsche Schiffe sollen den alten alten deutschen Ruf wieder über die Weltmeere in fremde Lande tragen. — „Columbus aboh! Glück auf zur Fahrt!“

## Der Lloyd-Dampfer „Columbus“

Nachdem wir bereits am Dienstag einige allgemeine Angaben über den „Columbus“ veröffentlicht haben, bringen wir nachstehend noch eine Reihe von Einzelheiten.

Der auf der Werft von H. Schichau in Danzig erbaute Dampfer „Columbus“ ist mit einem Nennmaß von 32.500 Br.-A.-L. das größte Schiff der deutschen Handelsflotte. Es hat eine Länge von rund 236 Metern, also von fast einem Viertel Kilometer. Die größte Breite beträgt 25,3 Metern; das ist mehr als das Doppelte der normalen Verkehrs- und Landstraßenbreite in Deutschland. Das Schiff hat drei Decks, ein Deck und zwei Zwischendecks. Die Höhe des Schiffes beträgt 42 Meter, bei diesem Tiefstand eine Wasserverdrängung von rund 40.000 Tonnen zu 1000 Meter und damit eine Tragfähigkeit von 10.000 Tonnen. Die Schiffe aus 6000 Tonnen Heißöl für die Kessel, 2000 Tonnen Wasser für Trink-, Wasch- und Kesselheizwasser und 2000 Tonnen Kohlen, Post, Bekleidung, Ausrüstung, Gepäck und Proviant zusammengefaßt.

Das obere freie Deck hat eine Länge von 120 Metern über der Wasserlinie, das darüber liegende Bootdeck noch etwa 3 Meter höher und die Kommandobrücke etwa 20 Meter über Wasser. Der obere Rand der Kommandobrücke hat eine Länge von 51 Metern über Wasser. Der untere Rand der Kommandobrücke hat eine Länge von 42 Metern, bei diesem Tiefstand eine Wasserverdrängung von rund 40.000 Tonnen zu 1000 Meter und damit eine Tragfähigkeit von 10.000 Tonnen. Die Schiffe aus 6000 Tonnen Heißöl für die Kessel, 2000 Tonnen Wasser für Trink-, Wasch- und Kesselheizwasser und 2000 Tonnen Kohlen, Post, Bekleidung, Ausrüstung, Gepäck und Proviant zusammengefaßt.

Das Innere des Schiffes ist in 15 durch 14 wasserdichte Querschotten in 16 Abteilungen eingeteilt. Fast über die ganze Länge erstreckt sich in etwa 1,6 bis 2,0 Meter Höhe über dem Schiffsboden der sogenannte Innenboden. Der dadurch entstehende Doppelboden-Raum wird durch den wasserdicht durchlaufenden Mittelteil-Träger und durch wasserdichte Querschotten in 32 Abteilungen eingeteilt. Ein Teil dieser Doppelbodenebenen dient zur Aufnahme von Eismaschinen für Trink-, Wasch- und Kesselheizwasser, der Rest zur Aufnahme von Ballastwasser, um die Stabilität des Schiffes im leeren oder leicht beladenen Zustande zu regeln, wenn der Brennstoff und sonstige Vorräte verbraucht sind. Der Gesamtinhalt des Doppelbodens ist rund 5000 Kubikmeter. Da die Eismaschinen-Räume nicht den ganzen Bedarf an Trink-, Wasch- und Badewasser von etwa 2200 Tonnen für eine Reise aufnehmen können, so sind oberhalb des Doppelbodens im Vor- und Hinterschiff noch weitere große Tanks dafür eingebaut.

Die Räume selbst, vor und hinter den Kesselräumen am Mittelteil sind als Aufenthaltsräume ausgelegt. Sie rücken bis zum vierten Deck hinauf, sind vollkommen licht- und luftdurchlässig unterteilt. Sie können etwa 6000 Tonnen Heißöl aufnehmen, eine Menge, die für die Hin- und Rückreise Bremerhaven—Rangoon—Bremerhaven vollkommen ausreicht.

Der mittlere Teil des Schiffes wird in seinen unteren Räumen auf rund 120 Meter Länge von der Kessel- und Maschinenanlage in Anspruch genommen. Zwölf Dampfmaschinen, jeder etwa 6 Meter lang und etwa 5 Meter im Durchmesser, sind zusammen 80 Feuerungen sind auf vier wasserdicht von einander getrennte Abteilungen verteilt. Über ihnen führen die Rauchgänge in zwei großen Schächten von etwa 6 Meter Breite und 13 Meter Länge zu den gewaltigen Schornsteinen, deren oberer Querschnitt in der großen Höhe 6 Meter, in der kleinen Höhe 5 Meter mißt, ein Querschnitt, durch den bequem eine Lokomotive hindurchfahren kann. Hinter den Kesselräumen liegt der Maschinenraum mit den beiden Hauptmaschinen von zusammen 30.000 Pferdestärken, gleichzeitig von einem Maschinenbock von 10 Meter Länge und 6 Meter Breite überbaut, der als Bock der beiden Maschinen dient. Dieser Bock hat mit 25 Meter etwa die Höhe eines fünfstöckigen Wohnhauses.

In den Maschinenräumen schließen sich nach hinten der Hilfsmaschinenraum mit den elektrischen Maschinen, Pumpen, Kühlmaschinen usw., sowie die beiden Wellentunnel an, in denen die etwa 650 Millimeter dicken Wellenteile entfangen sind, die die Leistung der Maschinen auf die beiden dreiflügeligen Propeller am Hinterschiff übertragen.

Der Höhe nach wird das Schiff durch die Decks eingeteilt. Von diesen liegt das sogenannte vierte Deck oder G-Deck etwa in der Wasserlinie, darunter liegen noch das fünfte und das sechste Deck, die sich aber nur vor und hinter den Maschinen- und Kesselräumen erstrecken. Nach oben folgen das dritte oder F- und zweite oder E-Deck, dann das Hauptdeck oder D-Deck, Unteres Promenaden- oder C-Deck, Oberes Promenaden- oder B-Deck, Boots-Deck oder A-Deck und die Decks der oberen Aufbauten, auf die am vorderen Ende des Mittelteil-Aufbaus noch ein Deckhaus mit Wohnräumen für den Kapitän sowie dem Masten- und Steuerhaus und der Kommandobrücke aufgesetzt ist. Im ganzen sind also über dem unteren Deck neun Stockwerke vorhanden, deren Höhen etwa 2,7 bis 3 Meter betragen.

Für Ladung, Post und Passagiergepäck sind die unter dem vierten Deck noch übrig bleibenden Räume im Vor- und Hinterschiff eingerichtet. Diese Räume sind durch große Lüftungsräume, je drei vorn und drei hinten, zugänglich gemacht. Im Vorschiff befindet sich eine besonders große Luke und ein eigens für diesen Zweck abgeteilter Raum für den Transport von Privat-Automobilen der Fahrgäste erster Klasse. Die Gepäckräume sind zum Teil durch besondere Gepäckaufzüge mit den oberen Decks in Verbindung gebracht, so daß es den Fahrgästen möglich gemacht ist, ihr Gepäck während der Reise zu benutzen.

Die Wohnräume für Fahrgäste und Besatzung mit den dazugehörigen Bädern, Toiletten, Gesellschaftsräumen, Wirtschaftsräumen usw. sind vom vierten Deck aufwärts auf die verschiedenen Decks verteilt. Grundsätzlich ist nach aller Erfahrung darauf geschaut worden, daß die einzelnen Klassen der Fahrgäste u. die verschiedenen Kategorien der Besatzung nach Möglichkeit von einander getrennt wohnen und nicht miteinander in Verbindung treten können.

Im Ganzen sind Wohnräume für 419 Fahrgäste 1. Klasse, 639 2. Klasse und 831 3. Klasse vorhanden. Außerdem können in der 2. Klasse noch 61 Kinder in Kinderbetten untergebracht werden. Einschließlich der 817 Köpfe kurzen Besatzung beträgt die Besatzungszahl des Dampfers „Columbus“ 2705 Personen, die wie folgt auf das Schiff verteilt sind:

Die Fahrgäste 3. Klasse sind im Vorschiff auf dem dritten und vierten Deck, die Fahrgäste 2. Klasse im Hinterschiff auf dem Hauptdeck, dem zweiten, dritten und vierten Deck, die Fahrgäste 1. Klasse mittschiffs auf dem Bootdeck, oberen Promenaden- und unteren Promenaden-Deck, Hauptdeck, zweiten und dritten Deck untergebracht. Die Besatzung ist über das ganze Schiff verteilt, so daß jeder Mann möglichst in der Nähe seiner Arbeitsstelle wohnt.

Der Ausstattungs- und dem gemeinsamen Aufenthalt der Reisenden dienenden Salons, wie auch der Kabinen ist besondere Sorgfalt zugewandt worden. In allen Räumen findet man vornehme Eleganz, gepaart mit dem Ausmaß feiner künstlerischer Schmuckstücke, wie sie auf den großen Passagierdampfern des Norddeutschen Lloyd stets zu finden gewesen ist. Der durch seine hervorragenden Leistungen in der Ausstattung aller neuen Schiffe des Norddeutschen Lloyd rühmlichst bekannt gewordene Architekt der Gesellschaft, Professor Paul Ludwig Troost in München, hat auch in die Entwürfe für die der Gesellschaft dienenden Räume des Dampfers „Columbus“, seinem künstlerischen Empfinden entsprechend, das Beste und Gedächtnis hingelegt, dessen er fähig war, und so mit Unterstützung des Ingenieurmeisters, vordem in München und Bremer Ausstattungsfirmen, geleistet, die in jeder Beziehung der Weltstandards und in höchstem Maße geeignet sind, den Reisenden während der Überfahrt über das Weltmeer den Aufenthalt an Bord angenehm und behaglich zu machen. Der Speisesaal 1. Klasse (54 Stühle), mittschiffs zwischen den beiden Gesellschaftsräumen, nimmt auf dem Hauptdeck einen Raum von nicht weniger als 655 Quadratmeter in Anspruch. Er ist in der Mitte von einer gemauerten, durch die Decke bis zum oberen Promenaden-Deck reichenden Apsis abgeschlossen. Vor dem Speisesaal liegt das geräumige Treppenhaus, das vom zweiten Deck bis zum oberen Promenaden-Deck reicht. Seitlich davon sind zwei Fahrstühle angeordnet, die den Verkehr vom zweiten bis zum freien Promenaden-Deck vermitteln. Hieran schließen sich nach vorn auf St. B. der Kinderaal und eine große Anzahl Kabinen 1. Klasse mit zugehörigen Bädern usw. an. Auf dem oberen Promenaden-Deck, das vom Deck bis zum vorderen Ende des Mittelteil-Aufbaus reicht und hier den eigentlichen Schiffsraum nach oben abschließt, befinden sich geräumige Promenaden für die Fahrgäste. Der vordere Teil dieser Promenaden kann durch Schieberfenster gegen Wind und Regen geschützt werden.

Im Mittelteil haben die durch das Bootdeck hindurchgehenden Salons 1. und 2. Klasse ihren Platz gefunden. Zunächst der 55 Meter hohe Rauchsalon mit anschließender Bar und Laube, dann die Bibliothek, durch große Verbindungsgänge seitlich des hinteren Gesellschaftsraumes mit der großen Halle verbunden. Diese reicht bis zum großen Treppenhaus und wird von einem gewaltigen Oberlicht überdeckt.

Bei der Anlage der Kabineneinrichtung ist in erster Linie darauf Bedacht genommen, eine größtmögliche Anzahl von Kabinen mit direktem Tageslicht zu schaffen. So sind in der 1. Klasse 144 Kabinenräume zugeordnet, darunter 106 Innenkabinen vorhanden. Letztere sind fast ausschließlich einbettige Zimmer, so daß von sämtlichen 350 Reisenden in der 1. Klasse 250 oder etwa zwei Drittel in Kabinen untergebracht werden können.

Das Bootdeck wird, wie gesagt, im Bereich des Rauchsalons, der Bibliothek, der Verbindungsgänge und der Halle durch diese Räume durchbrochen, es erstreckt somit zum größten Teil nur auf beiden Vorkästen in etwa 5 Meter Höhe. Hier ist der größte Teil der Rettungsboote aufgestellt, die so zahlreich vorhanden sind, daß im Falle der Not für jeden Passagier und jeden Mann der Besatzung reichlich Bootraum vorhanden ist.

Die Decks der großen Staudäume stehen den Fahrgästen 1. Klasse als Promenaden zur Verfügung. Über dem Rauchsalon befindet sich unter einem leichten Sonnenschirm ein Spielplatz. Auf dem vorderen Ende ist die Kommandobrücke angeordnet. Mittschiffs befindet sich auf dieser das Huberhaus mit den Apparaten zur Lenkung und Leitung des ganzen Schiffbetriebes, dahinter das Mastenhaus mit den Navigations-Einrichtungen und die Wohnräume des Kapitäns.

Die Gesellschaftsräume 2. Klasse sind einfacher gehalten, als die der 1. Klasse, aber auch sie tragen den Charakter edler Vornehmheit und Behaglichkeit. Die beiden auf dem Hauptdeck gelegenen Speisäle, in denen wie in der 1. Klasse an kleinen Tischen gespeist wird, nehmen einen Raum von zusammen 613 Quadratmeter ein. Der Gesellschaftsalon und der Damenaloon befinden sich auf dem unteren Promenaden-Deck. Beide sind durch Treppenhäuser mit den darunter liegenden Wohnräumen verbunden. Über dem Damenaloon auf dem oberen Promenaden-Deck ist der Rauchsalon 2. Klasse in einem Decksaal untergebracht. Die Kabinen 2. Klasse haben eine Grundfläche von 2,25, 2,75 bzw. 2,90 Quadratmeter für jeden Passagier. Es sind im ganzen 818 Kabinen in der 2. Klasse vorhanden, darunter nicht weniger als 71 einbettige und 178 zweibettige.

Auch die 3. Klasse ist auf dem Dampfer „Columbus“ wohl zu ihrem Recht gekommen. Die Unterbringung der Reisenden erfolgt in der in neuerer Zeit üblichen Weise in Kabinen für 2, 3 und 4 Personen. Für den gemeinsamen Aufenthalt und zur Einnahme der Mahlzeiten stehen auch hier große, einfach aber geschmackvoll eingerichtete Räume zur Verfügung.

Für die Unterbringung der Proviantmengen, die für etwa 2700 an Bord befindlichen Personen ausreichen müssen, sind im Vorschiff und Hinterschiff auf dem fünften und vierten Deck große Provianträume angeordnet, deren Inhalt ungefähr 1 Kubikmeter auf jeden Kopf entspricht; davon sind etwa zwei Drittel mit künstlicher Kühlung versehen.

Auf dem Hauptdeck sind noch vorn um den Maschinenbock und den hinteren Kesselbock herum, von Bord zu Bord reichend, die gewaltigen Küchen- und Wirtschaftsräume 1. und 2. Klasse mit einer Gesamtfläche von rund 650 Quadratmeter angeordnet. Die Küche für die 3. Klasse befindet sich im Vorschiff, für 1. und 2. Klasse eine besondere Küche vorhanden.

Hervorragende Künstler, Maler und Bildhauer, haben, feinfühlig sich dem Geist der Architektur einordnend, alle Raumausstattungen mit bedeutenden Werken ihrer Kunst geschmückt. Vor allem ist hier Professor Josef Wackerle zu nennen, der für diesen Dampfer Meisterwerke der Bildhauerei geschaffen hat. Von ihm wurde vor allem die in Bronze gegossene Statue des „Columbus“ modelliert. Neben Professor G. M. Weiskopf, der die großen farbigen Harmonien in den Raum hingebenden Wandgemälden und die Supraporten für die Halle malte, gedenken wir auch Alfred Hagels vielseitiger Schöpfungen. Wertvolle und zum Teil erstrebene Werke schufen außer diesen Künstlern auch die Maler Professor Walter Geisden, Hans Götz, Julius Sch. Otto Pirch, Erich Schilling, Wilhelm Schulz und Eduard Thöns.

Alles in allem genommen darf gesagt werden, daß die — in gemeinsamen harmonischen Zusammenwirken mit Malern, Bildhauern und Ausstattungsfirmen — durch Troosts starken Willen zur einheitlichen Gestaltung entstandenen Raumausstattungen des größten Schiffes der neu aufstrebenden deutschen Handelsflotte würdevoll sind und mit ihrer hervorragenden künstlerischen Bedeutung aller Welt den Wert deutscher Kunst und Arbeit, Wissenschaft und Technik erweisen werden.

## Neues aus aller Welt Der intime Stinnes

Von einem, der ihn kannte

Mit Hugo Stinnes war es ähnlich wie z. B. mit August Schell. Ein berühmter Mann, ein vielgenannter Mann, aber wer konnte ihn, wer sah ihn von Angesicht zu Angesicht außer seiner Familie und außer den intimsten Mitarbeitern? Im Speisesaal oder in der Halle des Hotels Esplanade zu Berlin konnte man ihn durch Zufall treffen. Er bewohnte ständig einige Zimmer im ersten Stock dieser Hotel-Kolonade. Er war ja Besitzer dieses Hauses, das früher dem Hofenbalderson gehörte. Wer ihn sprechen durfte, mußte hinüber kommen in sein sehr beschicktes Büro, gleich um die Ecke, Potsdamerstraße.

So einfach die Räume, so einfach der Mann. Auf gedrungener Körper ein maffiger Kopf mit schmalen kurzen Haaren und Spitzbart. „Rebutadnegar“ der erste Eindruck. Die Gesichtsfarbe gelblich. Die Augen etwas geschliffen, verschminkt, schau, beinahe stechend, nie schielend. Die Kleidung schumm. Ein Rock von mangelhaftem Schnitt, mit zu weiten und zu langen Ärmeln. Die Füße sahen schlecht. Man sah, daß Stinnes auf diese Dinge nicht das geringste Gewicht legte. Alles Nebenstüchtige behandelte er mit einer an Bedacht grenzenden Gleichgültigkeit. Kennerlich, in seiner letzten Haltung, blieb er zeitweilig der Oberleiter der „Hede“ Meithe, der er als junger Mann zum Zwecke der praktischen Ausbildung eine Zeit lang gewesen.

Und doch, beim ersten Wort der Weltmann, der die anderen Menschen zu durchschauen und zu benutzen entschlossen ist. Kein Redner, aber Beobachter. Sein Sprechen war ein scheinbar müdes Flüstern und Murmeln. Auch in der Dementschaft. Nie ein Wort jubelnd. Alles aufs Sachliche eingestellt. Eine Redenmaschine, freilich, beim Sprechen und nachher, umgeben von Leuten, die geschäftlich mit ihm zu tun hatten. Und jeden wußte er mit seiner ruhigen, kalten, überlegenen Sachlichkeit zu gewinnen. Die Geschäftsbriefe, die er diktierte, waren oft allgemeineren Inhalts, egoistische Vorlesungen über wirtschaftliche Fragen. Vervollständigt gingen diese Briefe an sämtliche Filialen.

Hugo Stinnes war ein Arbeitsfanatiker. Er arbeitete ununterbrochen jahraus, jahrein, täglich achtzehn Stunden. Seinen eigentlichen Wohnsitz, die Villa in Wülheim a. d. Ruhr, sah er nur gelegentlich. Denn zum Teil befand er sich auf Reisen. Ruhmlos trieb es ihn von Ort zu Ort. Sein Aufenthalt war der Schlafwagen. Stinnes reiste wie jeder andere Sterbliche. Er benutzte weder Sonderzüge noch Extrabehälter. Er fuhr ganz allein, ohne Begleitung, auch ohne Sekretär. Bequemlichkeit gab es für ihn nicht. Er trug meist seine kleine Handtasche selbst, die nicht zwei Koffern von geringem Umfang das ganze Gepäck bildete. Auch im strengsten Winter besah er keinen Pelz, sondern nur einen äußerst einfachen Falten. Er hatte dafür Selbstkritik. Als zum ersten Male die Rede davon war, ob ihn die Franzosen ins Ruhrgebiet einzurücken drohen und daß es ihnen besonderes Vergnügen machen werde, das „Blasie Stinnes“ zu besetzen, sagte Hugo Stinnes abflehend: „Sie werden sagen: so miserabel, wie sich der Mensch anzieht, so mocht er auch.“

Hugo Stinnes war ein glücklicher und dabei dennoch unglücklicher Familienvater. Er liebte seine sieben Kinder, die in allen möglichen Stadien Deutschlands zerstreut leben, auf das zärtlichste. Aber er bekam sie fast nie zu sehen. Seine unausgesetzte Tätigkeit verbot ihm das. Nur, wenn Geburtstage gefeiert wurden, ließ er es sich nicht nehmen, einen hastigen Besuch zu machen. Das war alles. Dabei beherrschte ihn im tiefsten Innern der Gedanke an seine Familie. Frage man ihn, welches Ziel er vor Augen habe, was ihn bewog, wozu er seine ungeheure Arbeit leiste, so antwortete er: „Für meine Kinder!“ Jerte er nicht? War es nicht die Arbeit selbst, von der er besessen war, der geschäftliche Erfolg, die wirtschaftliche Macht?

Wovor er Respekt hatte, waren starke Persönlichkeiten. Seine Schiffe benannte er zuerst nach bedeutenden Feldherrn. Dann kam die „Männerklasse“ an die Reihe. Jedes Fahrzeug wurde nach einer hervorragenden Persönlichkeit getauft. Man denke an „Emil Rindorf“, an „Ballin“, an „Bois a. Bamer“. Und sogar seinen politischen Anhängern, den verdorbenen Gewerkschaftsführer Carl Legien ehrte er in einem Schiff. In seiner Laufbahn nannte er Regien „einen der Lebensretter Deutschlands“. Denn „er war in Uebereinstimmung mit Dr. Rathenau und mir der Ansicht, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Demobilisierung selbst und gemeinschaftlich in die Hand nehmen müssen.“ War auch Stinnes einer der Lebensretter Deutschlands? Auf diese Frage wird wohl erst die nächste Entwicklung des deutschen Schiffbaus Antwort geben.

— Eine Tragödie auf der See. Nach einer Meldung aus Remel wurde das Boot des Fischers Ernst mit aus Westpreußen auf der Höhe von Schwarzort von dem holländischen Motorjäger „Balduw“ überfallen und zum Kentern gebracht. Die aus zehn Mann bestehende Besatzung des Bootes starb ins Wasser. Beider konnten nur vier Personen gerettet werden. Der „Balduw“ ist mit den Secretären an Bord in Remel eingetroffen.

## Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Der Kälteeinbruch ist bereits gestern nachmittags in Beiseitigung teilweiser Regenfälle erfolgt. Strömung (Schwarzwald und Saar) werden gemeldet. Die Temperaturen sind in der Abendebene von 17 Grad am Nachmittag auf 4—5 Grad in der Nacht zurückgegangen. Auf dem Nordberg ist Frost (4 Grad Kälte) einsetzend. Neuschnee ist nicht gefallen. Von Westen hat sich im Gebiet der kalten Luftmassen hoher Druck in Schwabenland ausbreitet, so daß in den nächsten Tagen weiter trockenes und wärmeres Wetter eintritt. Ein großes Tiefdruckgebiet, das mit östlichem Kurs die südamerikanische Küste entlang überläuft, hat, dürfte erst in 3—4 Tagen die europäischen Küste erreichen.

Vorwiegend für Kreuze für Kreuze bis 12 Uhr nachts: Noch kalter Nacht und Nachmittags am Tag wärmer als heute, heiter und trocken.

### Madenwürmer

Springwürmer, Epulidwürmer werden beseitigt durch Madenwürmer. „Lecolade“, wohlschmeckend, kreislaufstärkend. Mit genauer Anweisung. Schachtel 80 Pf. Nur echt vom Labor. Dr. Deussen & Co. In allen Apotheken u. Drogen.

## Anzeigen

Ihr die Dienstag-Morgen-Ausgabe die um 6 1/2 Uhr früh erscheint, bitten wir spätestens Samstag-Nachmittag bis 2 Uhr in unserer Geschäftsstelle E 6, 2 aufzugeben. Mit der Ostermontagpost eingehende Aufträge können evtl. noch berücksichtigt werden.

S235

# Sport und Spiel

## Die Gau-Organisation im Ski-Klub Schwarzwald

Ausschließlich sportlicher Aufbau.

Die außerordentliche Hauptversammlung des Ski-Klub Schwarzwald, die alljährlich mit dem Verbandswettbewerb auf dem Feldberg verbunden ist, hat, wie früher schon, im Rahmen der Heimkehrerbewegung, sich gegenüber dem allmählich aufstrebenden Gebirgsbau, das ganze Gebiet des Ski-Klub Schwarzwald durch Zusammenfassung geeigneter Ortsgruppen in Gauen streifen zu organisieren und sportlich in der Höhe zu bringen, dabei gleichzeitig auch den Verkehr zwischen Verband und Mitgliedern zu vereinfachen, grundsätzlich auf den Standpunkt des Antrages des Hauptverbandes gestellt, daß den Vorständen in dieser Richtung unbedingt beizustehen sei. Dabei blieb die Frage noch offen, wie die einzelnen Ortsgruppen, soweit es nicht schon geschehen ist, sich zur Gaubildung zusammenfinden werden. Die Vorstände des Hauptverbandes waren lediglich von dieser Seite vorgetragene Pläne, zu denen die Ortsgruppen sich weiter äußern können und sollen, jedoch im kommenden Herbst bei der Hauptversammlung die Frage spruchreif gestellt werden kann.

Bis zu einem Teil ist die Gaubildung in verschiedenen Gegenden bereits zu einem lebensfähigen Gebilde vorgeschritten. Am längsten im mittleren Schwarzwald, wo die Vereinstage Ortsgruppen auf dem hohen Schwarzwald, bestehend aus Triebberg, Schönwald, Schönwald, Furtwangen und St. Georgen schon vor dem Krieg sich zusammengefaßt und einen eigenen Gaubewerkschaftsturnusgemäß ausgetragen, dem schon der Charakter des Ausschließungslaufes für die Verbandswettläufe eigen war. In diesem Gebiete ist mit denkbar einfachster Organisation ohne jede finanzielle Mehrbelastung ein arbeitsfähiges Gebilde erwachsen, das sich in jeder Richtung bemüht und in sportlicher Hinsicht bewährt hat. Als nächstes kann die grundlegendste Organisation, wie sie innerhalb dieses Gaus in den letzten drei Jahren für die Durchführung der nicht zu unterschätzenden Aufgabe des großen Dornleufes, des Ski-Klub Schwarzwald, geschaffen wurde. An jüngster Zeit sind die Ortsgruppen des Westens sowie ein Teil der Ortsgruppen im Hochgebirge zur Gaubildung gekommen, und auch im nördlichen Schwarzwald geht die Entwicklung mit der Abhaltung gemeinsamer Wettläufe auf dem Hunsrück diesen Weg.

Es muß nun an die Spitze dieser Umbildung unter allen Umständen der Grundgedanke gestellt werden, daß es sich hier in erster Linie um eine sportliche Aufgabe handelt. Schon in der erwähnten Hauptversammlung mußte der irrigen Auffassung entgegengetreten werden, als ob nun für die einzelnen Gauen ein großer neuer Apparat mit neuem Vorstand und seinen diversen Voten und Pflichten entstehen sollte. Das wäre der Anfang zu einer verheerenden Überorganisation, die keinesfalls in Frage kommen kann. Im Zusammenhang damit steht auch ein Verzicht von Sportfreunden dieser Art mit nur- und Verkehrs-Interessen einzelner Plätze, die durchaus nicht ausgeschlossen werden sollen, die aber nicht sich des Sportes als Mittel zum Zweck bedienen dürfen und den Skisport zu einer Unterhaltung für die Fremden herabwürdigen dürfen. Im Schwarzwald wenigstens sollte man eine Tradition ehren und sich von dieser doch freizubehalten suchen. Was sonst freit wird mit der Gaubildung, das ist vor allem die Dezentralisation sportlicher Arbeit und Leistungsprüfungen. Dergestalt, daß eine systematische Arbeit in der Erziehung zur Leistung eingeleitet und daß die in kleinem Maß gezeigten besten Leistungen in die nächst höhere Wettlauforganisation gehen, jedoch in den Verbandswettläufen schließlich die Spitzenleistungen entstehen werden. Dieses Ziel ist bis heute ein Ziel geblieben, weil unrichtige Auslese oder Unterbewertung der Anforderungen der Verbandswettläufe immer wieder ungeeignete Kräfte zu den Feldbergrennen brachten und damit das sportliche Gesamtbild verletzten.

Im Zusammenhang mit der Gaubildung wird die Staffellung der Wettläufe eine unabweisbare Forderung, eine zwangsläufige Notwendigkeit. Im kleinen internen Rahmen werden die einzelnen Mitglieder des Gaus ihre Ortsgruppenwettläufe abhalten und hier als unterste Stufe, die aber die wichtigste ist, sportliche Erziehungswerkzeuge sein können. Die Besten in diesen Läufen erwerben den Anspruch auf die Teilnahme in den gemeinsamen Wettläufen der betreffenden vereinigten Ortsgruppen, im Gaubewerkschaft. Die Sichtung geht hierin weiter vor sich. Wiederum die Besten werden als würdig befunden, nun als Vertreter des Gaus zu den Verbandswettläufen auf dem Feldberg entsandt zu werden, wo dann auf diesem Wege erreicht werden wird, daß nur die besten Kräfte zum Kampf um die verlangten Höchstleistungen antreten. Durch die jetzt abgeschlossene Möglichkeit der persönlichen Meldung des Läufers zu den Verbandsturnen ist der angebotene Weg der zwanzeilufige, da die Gause bzw. die Vereine die Anmeldung laut der Wettlaufordnung des Deutschen Skiverbandes zu vollziehen haben. Zugleich damit geht auch die Verantwortung, daß auch nur wirklich geeignete Läufer zu den Verbandsturnen gemeldet werden, auf den mitbedingenden Gau oder Verein über, die vom Hauptverband und Sportausschuß zur Rechenschaft gezogen werden können, falls gegen diese unbedingt nötige Organisation, falls ein Aufbau im Ski-Klub Schwarzwald kommen soll, der dem Verband den alten Rang im Skisport wieder gibt, verstoßen wird.

Die Organisation der Gause kann denkbar einfach gestaltet werden und so wäre zweifellos zweckmäßig, wenn sich die jüngeren Gause und die noch zu bildenden der Erfahrung der Ortsgruppen im mittleren Schwarzwald bedienen würden. Vor allem soll man sich hüten, einen komplizierten Verwaltungsapparat zu schaffen, der dem Sinn des Ganzen widerspricht, denn die Gelder sollen in erster Linie sportlichen Aufgaben nutzbar gemacht werden. Es wird sich für die Zusammenfassung der Ortsgruppen in Gause als genügend erweisen, wenn man im Gau einen Skitechnischen Ausschuss bildet, in dem jeder beteiligte Ortsgruppenvertreter sein soll. Die Frage des Vorsitzes in diesem Ausschuss darf nie ein Anknüpfen werden, sonst liegt die Leistungsfähigkeit des Gaus von vornherein im argen. Für den Vorsitz darf nur die Eignung des Betreffenden, nie das Interesse einer einzelnen Ortsgruppe, entscheidend sein. Es wird sich nach dem heutigen Stande im Bereich jeder Gaubildung eine sportlich und organisatorisch befähigte Persönlichkeit finden, der die Leitung anvertraut wird. Ihn zur Seite wird ein Schriftführer stehen, der die Arbeiten mit den einzelnen Ortsgruppen einerseits und dem Verband andererseits erledigt. Können Vorsitzender und Schriftführer an einem Platz gefunden werden, so ist das eine Arbeitsvereinfachung. Als Mitglieder des Ausschusses können zweckmäßig die einzelnen Bauwärter, vorausgesetzt, daß sie etwas zu tun willens sind, bestimmt werden. Damit ist die ganze Sache gemacht, Satzungen usw. erübrigen sich vollkommen, da der Gau als solcher ohnehin an die Verbandsgesetze gebunden ist. Die gemeinsamen Wettläufe, besser der gemeinsame Wettbewerb, kann je nach dem Gebiet der Gause, entweder abwechselnd bei den einzelnen Ortsgruppen veranstaltet werden, oder, wo dies der Sachlage nach wie im nördlichen Schwarzwald nicht möglich ist, für einen Platz durch die beteiligten Ortsgruppen ausgetragen werden. Es kann bei diesem Gaubewerkschaftsturnus der Ortsgruppen nicht erhöht werden, indem — auch nach dem Beispiel im mittleren Schwarzwald — die einzelnen Läufe einer oder einer Gruppe von Ortsgruppen zur verantwortlichen Durchführung vom Skitechnischen Ausschuss des Gaus übertragen wird. Die gerade als Ort der Gaubewerkschaft bestimmte Ortsgruppe, die die meiste Arbeit hat, kann auch dadurch besonders befristet werden, daß ihr, soweit nach der Sachlage möglich, die Durchführung eines als besonders wertvoll betrachteten Laufes, wie des Spitzlaufes übergeben wird.

Die Gaubildung hat dabei den zweifelsfreien Vorzug, daß die Plätze, die in den einzelnen Gebieten stehen, ganz anders erfüllt und ausgenutzt werden können. Der Verfallserscheinung in laufend keine Wettläufe in einer Zahl, die die Häuser schon nicht mehr wissen, zu verhindern sie gehen oder sich auflösen lassen wollen, wird vorzuziehen sein, zumal hierzu kommt, daß die Ortsgruppen oder Gause für ihre Wettläufe die Genehmigung des Hauptverbandes oder Sportausschusses haben müssen. Die Leistungsfähigkeit sportlich und finanziell wird durch die Zusammenfassung von Ortsgruppen jeden-

## Aus den Vereinen

### Turnverein Mannheim von 1846

Täglich ab 8 Uhr Turnen für Männer, Frauen, Knaben und Mädchen aller Altersklassen. Abends im Gesellschaftsraum.  
Während der Osterferien großes Hockey-Tournoi auf dem Spielplatz im Luisenpark. S155

### Mannheimer Turnerbund Germania E. V.

Während der Osterferien jeden Freitag Abend Stammtisch im Lokal „Kaiserhof“. S155

falls wesentlich besser für den Sport ausgenutzt, als wenn die Gabelung eines an sich kräftigen Stromes durch Abzweigung in zahlreiche Nebenwettläufe eine Schwächung herbeiführt. Erscheinungen, die in diesem Winter im Hochgebirge zu beobachten waren, haben schon ganz einfach in der Zahl der Beteiligten die Wertehetigkeit ihrer Richtung erwiesen. In der erwähnten Durchführung der Wettläufe wird das Auseinandergehen sportlich namhafter Kräfte schon in den Gaubewerkschaften herbeigeführt, was dann zum natürlichen Ansporn wird, so daß die örtliche Skigebirgslokalität nicht zum Ausruhen auf billigen Vorbereitungen verführen kann. Nur im Reflekt gleichwertiger Kräfte aneinander wird sich die Aufwärtseentwicklung der Läufer erzielen lassen, und diese Entwicklung ist doch das Ziel der Gaubildung.

Wissi Romberg.

2. Vorsitzender und Verbandslehrer des Skiclubs Schwarzwald.

## Rheinische Sportwoche 1924

Die große Rheinische Sportwoche findet in den Tagen vom 31. Mai bis 10. Juni statt. Die Ausschreibungen dazu sind im „Sportboten“ erschienen. Sie lassen erkennen, daß die dritte Wiederholung der Rheinischen Sportwoche sich zu einem Sportereignis ersten Ranges gestalten wird. Am 31. Mai wird die Sportwoche durch einen Ausflugsausflug in Verbindung mit einem Begrüßungsabend eingeleitet. Am Sonntag den 1. Juni fahren die Reichsmeister ein Rennen um den Großen Preis von Deutschland, während nachmittags im Stadion internationaler Herrenrennen vom Stapel gelassen werden, die in dem Länderkampf Deutschland-Holland gipfeln. Außerdem wird die Meisterschaft des Landesverbandes Rheinland des D. R. im Radsportfahren über 100 Kilometer ausgetragen. Am 2. Juni ist vorm. 9 Uhr eine Gedächtnisfeier für die gefallenen Sportkameraden; nachm. 6 Uhr sind die Meisterschaften des Landesverbandes Rheinland im RSK im Saalturnen. Am Dienstag, den 4. Juni ist eine Wanderfahrt nach Rönneburg; nachm. 2 Uhr geht auf der Strecke Rönneburg-Drodenstein der Kampf um die deutsche Bergmeisterschaft für Berufsfahrer und Amateure vor sich. Abends 7 Uhr ist auf dem Drodenstein ein deutscher Abend am Rhein mit der Verkündigung der deutschen Bergmeister.

Am 4. Juni wird nachmittags auf der Radrennbahn der Stadt Köln der Große Preis der Stadt Köln unter Teilnahme der besten Berufsfahrer aller Länder der Welt ausgetragen. Gleichzeitig findet ein Radsportrennen der Berufs-Straßenfahrer statt. Am 5. Juni sind Beschäftigungen und Vorläufe, während am Freitag, dem 10. Juni der Sieger des Landesverbandes Rheinland im RSK im Gärtenfeld tagt. Das Ziel der Wanderfahrt zum Kölner Dom wird erstmalig eröffnet. Abends ist eine Feiernacht im Opernhaus. Am 7. Juni ist den ganzen Tag über das Ziel für die Wanderfahrt zum Kölner Dom geöffnet. Vorm. Empfang; nachm. ist in der Großen Preis von Deutschland ein internationales Fußballspiel, während abends auf den Rheinrassen das Fest der Wanderfahrer stattfindet; auf dem Rhein wird ein Riesenschiff geentzündet.

Am Sonntag (8. Juni) (Pfingstsonntag) ist in den Mittagsstunden großer Preis-Schmud und Blumen-Korso für Radfahrer, Motorradfahrer und Automobile. Nachmittags wird auf der Radrennbahn im Stadion der Große Preis von Deutschland für Herrenfahrer ausgetragen; abends ist in der Bürgergesellschaft Großer Preis von Deutschland im Reigenfahren und Korbballspiel. Am Pfingstmontag wird das internationale Straßenrennen um den Großen Preis von Deutschland, offen für Berufsfahrer und Amateure aller Länder mit Genehmigung der U. E. N. ausgetragen; die Rennstrecke ist ca. 300 Kilometer lang. Mit einer Dampflok am Dienstag, den 10. Juni findet die große Rheinische Sportwoche 1924 ihren Abschluß. Das Programm darf als überauswichtig bezeichnet werden. An Ehrenpreisen werden rund 70.000 Mark, an Geldpreisen rund 30.000 Mark ausgetragen.

## Deutschland und die olympischen Spiele

L'Echo des Sports-Paris veröffentlicht in einer seiner letzten Nummern einen Brief des Baron Pierre de Coubertin, der um seine Meinung über die Teilnahme Deutschlands an den olympischen Spielen in Paris befragt worden war. Baron de Coubertin ist einer der Gründer der olympischen Spiele und 2. Präsident des Internationalen Olympischen Komitees. Nachstehend geben wir den Wortlaut des Schreibens an die Redaktion des L'Echo wieder: „Sehr geehrter Herr! Nichts ist einfacher, als die an mich gerichtete Frage zu beantworten. Man muß drei Punkte unterscheiden: 1. Das Recht der Deutschen, an den olympischen Spielen teilzunehmen, ist unumstößlich. Beim Schluß der 7. Olympiade 1920 in Antwerpen habe ich in gewohnter Weise alle Völker der Welt eingeladen, in vier Jahren das Fest der 8. Olympiade zu feiern. Es gibt also infolge dessen keine Ausnahme, weder für die Deutschen noch für die Russen. 2. Das Reglement besagt, daß die Einladungen zu jeder Olympiade durch das Komitee des organisierten Landes neu übermittelt werden müssen. Hierbei ist aber auf die öffentliche Ordnung Rücksicht zu nehmen. Das Olympische Komitee arbeitet natürlich bei der Beratung der Einladungen Hand in Hand mit der Regierung. Wenn die französische Regierung es nicht für richtig hält, daß die deutschen Athleten im Stadion von Colombes teilnehmen, wird alle Welt verstehen, daß nur sie allein dies beurteilen kann. Aber das Internationale Komitee hat sich nicht damit einverstanden erklärt — und vor auch noch niemals damit einverstanden — daß die für Deutschland bestimmte Einladungen zurückgehalten werden. So ist es bis jetzt wenigstens gewesen. 3. Diese Frage hat nichts mit der zu tun, die die Aufnahme von Deutschland in das Olympische Komitee betrifft. Unsere alten Kollegen aus Deutschland sind gestorben und noch nicht durch neue ersetzt worden. Nichtdestoweniger sind die zwei Herren, die dem Komitee aufgenommen werden sollen, bereits bezeichnet, das heißt: daß ihre Wahl außer Zweifel steht. Das Internationale Komitee hat in dieser Hinsicht nur noch die Bekanntgabe der Namen abzuwarten. Hochachtungsvoll Pierre de Coubertin.“

## Boxen

\* Ausländische Boxerangelegenheiten. Wie bereits gemeldet, hat der Weltmeister Jack Dempsey mit einer Film-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen. Dempsey tritt innerhalb von zwei Jahren in 10 Filmen auf, wofür er die „Kleinigkeit“ von einer Million Dollar erhält. Sein Manager Kearns will kürzlich in Lissabon (Portugal), um einen Kampf mit dem Regier Harro Mills zu vereinbaren, doch zerfielen sich die Verhandlungen, da der dortige Boxerhalter den Kampf frühestens im November oder Dezember abhalten will während Dempsey bereits im September wieder in den Ring gehen will. — Die Verhandlungen für einen Kampf um die Weltmeisterschaft im Federgewicht zwischen dem Titelhalter

Johann Dundee und dem Franzosen Eugen Criqui sind bisher erfolglos verlaufen. Ein Pariser Boxerhalter hat Dundee für einen Kampf mit Criqui in Paris 15.000 Dollar geboten, doch hat der Weltmeister abgelehnt, da die Franzosen seine Forderungen von 50.000 Dollar, drei Jahrestaten für die Hin- und Rückreise und außerdem die Aufenthaltskosten infolge ihrer schlechten Saluta nicht bewilligten. — Der am 27. April in Genf stattfindende Kampf Clement-Schweiz gegen Bonnel-Franzreich soll nach einem Weltkampf des französischen Verbandes als Europameisterschaft im Halbschwergewicht über 15 Runden ausgetragen werden (Wertmäßig, wie die französische Boxbehörde die Europameisterschaft vergibt. Die Abd.). — Die Fliegengewichts-Weltmeisterschaft kommt am 23. Mai in den Remorquer Bois Grounds über 15 Runden zwischen Pancho Villa und Frankie Gennari zum Austrag. — Am 2. Juni soll in London der mit Spannung erwartete Schwergewichtskampf Jack Blomfield gegen Dick Smith vor sich gehen. — Georges Carpentier hat am Montag in Begleitung seines Managers Descamps sowie von Molina, Paul Brissac und G. Wilson die Reise nach Wien angetreten, wo er am 27. April auf der hohen Warte mit dem Engländer Arthur Tompkins zusammentrifft.

## Autosport

Hauptversammlung des ADAC. Unter großer Beteiligung aller Gause des Reiches fand am Sonntag im Bayerischen Hof zu München die 21. Hauptversammlung des ADAC statt. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Ausführungen des Präsidenten Dr. Brudmayer, der einen Rückblick über die Entwicklung des Kraftsports und einen Ausblick auf 1924 gab. Er gestellte besonders stark die Steuerpolitik, die falls sie so weiter getrieben wird, einen mehr als unheilvollen Einfluß auf die Entwicklung des Kraftfahrersports und der Industrie ausüben wird. Besonders kritisierte er ferner die bekannte Verfügung, wonach Reisen ins Ausland einer besonderen Gebühr von 500 Mark unterworfen sind. Aus diesem Grunde muß auch die geplante Gesellschaftsfahrt nach Ströben, die sich zu einem Triumpfszuge des deutschen Kraftfahrersports gestaltet hätte, unterbleiben. Als maßgebender Faktor für die Genehmigung einer Ausnahme für die Teilnehmer an der Fahrt bezeichnete er den Reichsverband der Deutschen Automobilindustrie. Diese Angelegenheit hatte eine lebhafteste Aussprache zur Folge, nach der eine Resolution angenommen wurde, in der es u. a. heißt: „Die Hauptversammlung des ADAC als berufener Vertreter des deutschen Kraftfahrersports mißbilligt auf das Schärfste die Haltung des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie, deren Leitung sich in unerhörter Verarmung erlaubt habe, die beantragte Ausnahmegenehmigung zur Erlangung der freien Ausreisefreiheit für die Teilnehmer bei der Regierung durchzusetzen.“ In Verbindung damit steht auch der Entschluß, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, die Behebung des Amtes des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhr für Kraftfahrzeuge mit einer Persönlichkeitsgrenze zu fordern, die nicht, wie der jetzige Inhaber, leitendes Mitglied des Reichsverbandes sei, sondern die über den Parteien steht. — Die Verhandlung mit Dr. Brudmayer an der Spitze wurde wiedergewählt. Im Hauptsportausschuß, dem Dr. Brudmayer weiter vorsteht, erhält das besetzte Gebiet je einen Vertreter für Motorrad- und Kraftfahrwesen.

\* 30 Meldungen für die Targa und Coppa Florio. Am Sonntag nach Osnabrück (27. April) auf der klassischen Rundstrecke von Modone in Sizilien zum Austrag kommenden Automobilrennen um die Targa und Coppa Florio verpfechten ein automobilsportliches Ereignis erster Ordnung zu werden. Bis zu dem kürzlich erfolgten Rennschluß sind nicht weniger als 30 Meldungen beim A. C. S. Sizilien eingegangen, die sich wie folgt verteilen: Deutschland: 3 Mercedes (Fahrer: Bauenschlager, Werner, Reubauer), 3 Alfa (Rogani, Stahl, Scholl), 3 Steiger (Kaufmann, Waler, Röh); Österreich: 3 Steyr (Kühler, Minola, Brilli-Peri); Italien: 4 Alfa Romeo (Nocari, Wagner, Campari, Graf Rosetti), 3 Alfa (Moriando, Rebusa, Sandonino), 3 S. B. A. (Beria d'Argentina, Comelli, Spadati), 3 Fiat (Bordino, Salamano, Pastore), 1 Alfa (Moro), 1 Bianchi (Caruso), 1 Diatto (Malerati), 1 Rogaro (Lopez); Frankreich: 3 Peugeot (Vollert, Forst, Dauvergne), 2 Talbot (Baug, Halmsick), 1 Birly (Dubonnet), 1 Lancia (Camboni). — Die Wagen bewerben sich um die Coppa Florio (340 Km.), während an der über 432 Km. führenden Targa Florio außer den oben genannten Wagen noch 1 Mercedes (Graf Antonelli), 1 Alfa (Malerati) und 1 Fiat (Tagliavia) teilnehmen werden.

## Schach

\* Schachmeisterturnier in Deutschland. Mit dem Kongress des Thüringischen Schachbundes, der in den ersten Juliagen in Eisenach abgehalten wird, soll diesmal ein großes internationales Meisterturnier verbunden werden. Es besteht gute Aussicht, die ersten Kräfte für diesen Kampf zu gewinnen, der auf der Wartburg ausgetragen wird. Der Wiener Ernst Grünfeld, der 1923 die Meisterschaft von Deutschland gewann, gilt bereits als sicherer Teilnehmer. Auch Rubinstein, den man ebenso wie Grünfeld im gegenwärtigen Remorquer Turnier stark vermisst, hofft man als Bewerber zu sehen. Dieses Turnier wird seit vielen Jahren das erste große internationale in Deutschland sein.

## Allgemeines

\* Die Tagung des deutschen Golf-Verbandes fand in Anwesenheit der Vertreter von Baden-Baden, Berlin, Bremen, Frankfurt a. M., Hamburg, Kissingen, Altheim, Leipzig, Regensburg, Oberhof, Salzbrunn (neu aufgenommen) und Wiesbaden in Berlin statt. Vorsitzender Dr. Beck-Berlin und Schriftführer G. Behmann-Berlin haben, von einer Wiederwahl abzusehen. Die Hamburger Vertreter Reineke und Bruns stellen sich für diese Positionen zur Verfügung und wurden einstimmig gewählt. Der traditionelle Länderkampf Deutschland-England gilt als gesichert. Er soll im August oder September stattfinden. Die Ausschreibung des Jeffre-Patals wurde vorläufig zurückgestellt. Die deutschen Meisterschaften wurden dem Hamburger Golfklub zur Durchführung übertragen. Sie kommen vom 8.-10. August zum Austrag.

\* Sportreisen ins Ausland. Der Deutsche Reichsausschuß für Reisebestimmungen hat sofort nach Bekanntwerden der neuen Verordnung über Reisen ins Ausland sich mit dem auswärtigen Amt und dem Reichsfinanzministerium in Verbindung gesetzt und um grundsätzliche Befreiung von der zu erhebenden Gebühr von M. 500 bei Auslandsreisen zu Turn- und Sportzwecken gebeten. Eine endgültige Entscheidung ist noch nicht erfolgt, jedoch darf nach Mitteilung des auswärtigen Amtes damit gerechnet werden, daß zunächst auf alle Fälle die vom D. R. A. beschworbenen Gesuche als berechtigter Ausnahmegrund des § 2 der Ausführungsbestimmungen zur Reiseverordnung vom 3. April bewertet werden. Der D. R. A. bittet bis zur endgültigen Klärung die Vereinsorgane einzureichen unter Angabe der Namen mit genauer Adresse der in Frage kommenden Personen. — Der Vorstand des Deutschen Skiverbandes hat im Namen seiner 50.000 Mitglieder an den Finanzminister Dr. Luther eine dringende Eingabe gerichtet um Aufhebung der Ausreisefreiheiten über die Osterferien nach Deutschland zurück zu Ermöglichtung von Touren im österreichischen Bergland.

\* Die sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien sind durch die Haltung der obersten belgischen Vogelpostbehörde in ein Stadium getrieben, das die Wiederhernahme der Beziehungen zwischen den Fußballspielern beider Länder in greifbarer Nähe rückt. Der belgische Verband befindet sich in seiner letzten Sitzung, deutschen Vertretern den Start in Belgien zu gestatten, sofern es keinen Kämpfern erlaubt ist, in Deutschland Kämpfe auszutragen.









**WIR**  
**verschenten**  
 eine  
**BIBLIOTHEK**

**AUSKUNFT UNTER POSTFACH 354 MANNHEIM**